

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 26 (1912)

192 (18.8.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-550450](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-550450)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Mühlenstraße 24, Fernsprecher 580.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Belegbogen 75 Pfg., bei Zahlschuldung von der Expedition 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg., einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Inhaltsverzeichnis.

Bei den Inseraten wird die hochgehaltene Papiertüte oder deren Raum für die Inserenten in Billigen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pfennig berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfennig; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. — Refusungsgeld 50 Pfg.

26. Jahrgang.

Rüftringen, Sonntag den 18. August 1912.

Nr. 192.

Türkisches Diplomatenpiel.

Wenn die Diplomaten anfangen, für den Frieden zu wirken, so ist es Zeit für die Völker, an drohende Kriegsgefahren zu denken. Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Berchtold, interessiert sich neuerdings außerordentlich für den inneren Frieden in der Türkei, und es ist ohne weiteres anzunehmen, daß deutsche und italienische, englische, französische und russische Diplomaten an türkischer Belorinis um die Entwidlung der innerasiatischen Zustände hinter dem Leiter der österreichischen Außenpolitik nicht zurückbleiben. Der französische Ministerpräsident Poincaré hat eben erst mit dem russischen Ministerpräsidenten Sokolow um Unterhandlungen geführt, von deren Inhalt man wenig erfahren hat. Unmittelbar darauf regt Graf Berchtold eine Verbesserung der Unterzeichner des Berliner Vertrags über die Verhältnisse in der Türkei an. Zu föhliges Zusammentreffen, sagen die Offizien. Die anderen vermuten in den Petersburger Konferenzen und in der österreichischen Anregung ein Spiel von Ninen und Gegenminen. Weil man in Wien — und in Berlin — Anlaß zu der Vermutung zu haben glaubt, daß der englisch-französisch-russische Mächtekonferenz sich über eine gemeinsame Türkeipolitik verständigen wollen oder schon verständigt haben, löst man die Einladung zu einer allgemeinen Konferenz ergeben. Man will sagen, daß man sich nicht ausschalten lassen will, wenn über das Schicksal der brennenden Türkei entschieden wird.

Blätter, die sich aus dem Vorzimmer des Herrn von Aiderlen-Woedter die tägliche Nachrichten ihrer auswärtigen Politik holen, verstehen, daß Österreich mit seiner Anregung ganz selbständig vorgegangen sei. Die Bemerkung des „Gaulois“, daß hinter dem österreichischen Vorgehen auch Deutschland stehe, wird mit stiller Entrüstung als deutsch-feindliche Wadenstich zurückgewiesen. Auch diese Zurückweisung ist höchst merkwürdig. Wenn Österreich als Deutschlands Verbündeter einen Schritt in der internationalen Politik unternimmt, der von solcher Bedeutung ist, wie die Einladung des Grafen Berchtold, so müßte man doch als ganz selbstverständlich annehmen, daß es sich über diesen Schritt zuvor mit Deutschland verständigt hat. Entweder haben die Offizien recht und ist Österreich selbständig vorgegangen, dann steht das Bündnis nur auf dem Papiere und ist seinen Pfifferling wert, oder aber es besteht zwischen Deutschland und Österreich eine Verständigung über gemeinsames Vorgehen. Das Letztere ist das Wahrscheinliche und beinahe das Selbstverständliche.

Reichsgesetzliche Mutterchaftsversicherung.

Neue soziale Einrichtungen entstehen niemals plötzlich, sie werden nicht aus dem Nichts geboren, sondern entwickeln sich stets aus kleinen Anfängen heraus. Krankenfallen bestanden bereits seit Jahrzehnten und zuletzt in großem Umfang, als die reichsgesetzliche Festlegung und Regelung der Krankenversicherung erfolgte, und diese durch die Alters- und Invalidenversicherung ergänzt wurde. Ähnlich ist auch das Unfallversicherungsgebiet in seiner heutigen Form aus vorübergehenden Einrichtungen herausgewachsen, die nicht staatlich organisiert waren. Nicht anders wird auch einmal die Mutterchaftsversicherung als reichsgesetzliche Einrichtung endgültig festgelegt und geregelt werden. Bereits sehen wir sie in ihren Anfängen vor uns: als private Vereinigungen oder kommunale Einrichtungen. Aber es besteht ja auch bereits eine reichsgesetzliche Mutterchaftsversicherung, deren Weiterentwicklung die meiste Aussicht bietet, einmal zu einer alle Mütter umfassenden Versicherungseinrichtung zu gelangen. Dr. Wilhelm May gibt im neuesten Heft (3. Band) der „Abhandlungen aus dem Staats-, Verwaltungs- und Völkerrecht“ (herausgegeben von Dr. Philipp Jörn und Dr. Fritz Stier-Somlo) eine ausführliche Darstellung über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der reichsgesetzlichen Mutterchaftsversicherung. Daran ist zu ersehen, daß das Vorhandene noch sehr wenig ist, aber es bildet immerhin einen Grundstock, auf dem sich ein großes Gebäude errichten ließe!

Mit der Zunahme der Frauenarbeit zeigten sich auch in Deutschland wie in England sehr bald die schädlichen Folgen der Fabrikarbeit für die Schwangeren, und es war selbstverständlich, daß die Arbeiterschutzgesetze auch etwas für die Schwangeren und eben Entbundenen bringen mußten. Aber es war nur sehr wenig, was die erste Arbeiterschutzgesetzgebung brachte: das Verbot der Beschäftigung von Wöchnerinnen in den ersten drei Wochen nach ihrer Niederkunft. Immerhin war damit ein Anfang mit dem Mutterchaftsgesetz, und dieses Verbot übte nachher bei der Einrichtung der Arbeiterschutzversicherung einen gewissen Einfluß auf die Ausdehnung des Wöchnerinnenschutzes selbst über

Man kann also heute sagen, daß die deutsche und die österreichische Regierung eine Aktion eingeleitet haben, die man zwar sieht, deren Beweggründe man aber nur vermuten kann und deren Absichten man nicht kennt. Auf der Seite der Gegenpieler oder steht die Sache genau so.

England und Frankreich pflegen sich der Vorzüge ihrer innerpolitischen Einrichtungen gegenüber den deutschen zu rühmen, und in vieler Beziehung haben sie dazu volles Recht. Deswegen weiß das Volk Englands und Frankreichs oder ebensovienig, was seine Diplomaten treiben, wie das Volk Deutschlands oder Österreichs. Die Regierung genießt zwar als parlamentarische Regierung das Vertrauen der Volksmehrheit, aber dieses Vertrauen ist hauptsächlich der auswärtigen Politik ein völlig blindes. Das Diplomatengeheimnis bereitet die Regierung von jeder Bindung demokratischer Kontrolle.

So trifft die Aufrollung der Balkanfrage die Organisation der europäischen Diplomatie in einem Zustand, der bedenklich und geradezu gefährlich ist. Man sieht, nicht im klaren Tageslicht, sondern in ungewisser Dämmerung, die Vertreter zweier Mächtegruppen agieren, die jede gegenüber der andern ihr Geheimnis zu wahren bestrebt ist, während die Verbündeten untereinander vielleicht wieder ihre kleinen Ertrageheimnisse haben, die sie den Bundesbrüdern nicht verraten wollen. Damit ist die günstige Atmosphäre geschaffen für die diplomatische Intrigue, den verderblichen Flak, das alarmierende Gerücht. An der Diplomatie ist die französische Revolution kurios vorübergegangen. Man treibt auswärtige Politik wie zur Zeit Ludwigs des Vierzehnten!

Und diesmal handelt es sich wahrhaftig um keine Kleinigkeiten. Die Gerechtigkeit verlangt, daß man im diplomatischen Verkehr von Wohlwollen, Humanität und Selbstlosigkeit überflüssig ist. Dabei glaubt doch kein Mensch, daß sich Herr Sokolow über das Schicksal der in Stolz und niedergeworfenen Bulgaren frückt, oder daß Herr v. Aiderlen mit den von bulgarischen Bombenanschlägen bedrohten Türken besonderes Mitleid empfindet. Die nationale Autonomie der Albaner und der Zentralismus der Jungtürken sind dem Grafen Berchtold an sich genau ebenso gleichgültig wie Herrn Poincaré oder Sir Edward Grey. Aber was den Mächten und den hinter ihnen stehenden Kapitalistengruppen nicht gleichgültig ist, das ist die Frage, wie eine Aenderung der Zustände in der Türkei auf ihren politischen Einfluß am Bosphorus und auf ihre wirtschaftliche Expansion im großen türkischen Reich wirken würde. Um diese Frage dreht sich alles, und je nachdem man sie beantwortet, lösen

sich Rechtsgefühl, Humanität und was dergleichen Redensarten mehr sind, beliebig nach der einen oder der andern Seite zurechtbiegen . . .

Das sind sehr allgemeine Betrachtungen — mit ihnen wird man es sich aber ernügen lassen müssen, solange nicht die eine oder andere Partei des großen Spieles es für rüchlich hält, die Karten auf den Tisch zu legen, oder solange sie nicht durch den Druck der öffentlichen Meinung zur Klarlegung ihrer Absichten veranlaßt wird. Einmalen wird sich das Rätsel um die Frage drehen, ob die vom Grafen Berchtold angeregte Konferenz stattfinden soll oder nicht stattfinden soll, und selbst wenn es zu ihrer Einberufung kommt, wird man sich von ihr nicht jene aufrichtige von gegenseitigem Vertrauen getragene Aussprache erwarten dürfen, die natürlich nach den edlen Absichten ihrer Urheber intentioniert ist. Man darf sich nur an die Agitationskonferenz erinnern, um zu bemerken, wie es mit solcher Aufrichtigkeit steht. Und hier handelt es sich zwar um etwas anderes, aber um mehr als um Marokko!

Aus dem wenigen, was die Deffentlichkeit über den Stand dieser Dinge erfahren hat, läßt sich einwischen nur eine Lehre ziehen. Das System der Geheimdiplomatie bedeutet eine enorme Verschönerung aller internationalen Schwierigkeiten und Gefahren. Gewiß liegen bei großen Konflikten wirtschaftlicher Natur Interessen die Dinge nicht so einfach, daß ein bishiger Friede und Aufrichtigkeit genügt, um alle Vermittlungen aus der Welt zu schaffen. Aber gerade dort, wo wirklich Konfliktmöglichkeiten vorhanden sind, wirkt das Diplomatengeheimnis verhängend und die Gegensätze verschärfend. Könnten heute alle Geheimverträge, die zwischen den Mächten geschlossen worden sind, zusammen auf einen Tisch gelegt werden, wahrscheinlich würde sich dann die internationale Spannung auflösen in ein internationales Gelächter. Solange die diplomatischen Bauernfängerstücke im Dunkeln wirken, weiß man nicht, zu welchem Augenblick sie vielleicht in eine allgemeine Menschenklüftung ausarten.

Deutschland, das unter den gegenwärtigen Verhältnissen am meisten leidet — weil es doch nicht weiß, was drüben im naheliegenden Konzern verhandelt wird — hätte auch den meisten Grund, eine Reform der auswärtigen Politik anzubahnen, die die Arbeit der Diplomaten der öffentlichen Kontrolle durch die Demokratie unterstellt. Aber freilich, wer würde das von Deutschland erwarten?

den Rahmen einer eigentlichen „Krankenversicherung aus. Zwar fand sich in dem Entwurf eines Gesetzes betr. die Unfall- und Krankversicherung von Arbeitern“, den die Regierung am 29. April 1882 dem Reichstage vorlegte, noch keinerlei Hinweis auf eine derartige Maßregel. Die beiden Paragrafen, die die gesetzlich erforderlichen Mindest-, bez. die erlaubten Mehrleistungen umgrenzten zählten außerdem, was auch die nur subsidiär, als Ergänzung gedachte Gemeindefrankversicherung sollte leisten müssen, nur noch Sterbegeld auf. Von einer Wöchnerinnenunterstützung dagegen war keine Rede. Bei der ersten Lesung des Entwurfs, die der Reichstag am 15. Mai 1882 begann, erwähnte in der Sitzung am 16. Mai der Abgeordnete Grad, daß in Mühlhausen i. E. sich im Jahre 1866 mehrere Fabrikbesitzer vereinigt hätten, um der außerordentlich starken Kindersterblichkeit in den Arbeiterfamilien entgegenzuwirken. Sie gewährten allen bei ihnen beschäftigten Arbeiterinnen zwischen 18 und 45 Jahren gegen einen geringen Beitrag, der für je 14 Tage 30 Centimes betrug, im Falle der Niederkunft freie Bedamme und freie ärztliche Hilfe, anßerdem sechs Wochen lang aller 14 Tage je 18 Frank gegen die Verpflichtung, daß die Unterstützten sechs Wochen lang die Arbeit aussetzen mußten. Diese Maßregel hätte binnen kurzer Zeit den erwünschten Erfolg gezeigt, die Sterblichkeitsziffern seien bald stark herabgegangen. Daraus schloß Grad, die Gesetzgebung müsse dem Arbeiter möglichst viel gewähren: eine Wöchnerinnenunterstützung verlangte er jedoch direkt nicht. Im weiteren Verlauf der Generaldiskussion wurde die Mutterchaftsversicherung auch nicht mehr erwähnt. Erst in der Kommission kam diese Frage wieder in Fluß, und es wurde dann beschlossen, unter die gesetzlichen Mindestleistungen der Krankentafeln eine Unterstützung von Wöchnerinnen auf drei Wochen nach ihrer Niederkunft aufzunehmen. In einer Maßnahme, wie sie die französischen Fabrikbesitzer in Mühlhausen bereits im Jahre 1866 getroffen hatten, konnte sich der Deutsche Reichstag im Jahre 1882 noch nicht aufschwingen!

Das war der erste winzige Anfang einer reichsgesetzlichen Mutterchaftsversicherung in Deutschland. Neben dieser Mindestunterstützung war es den Krankentafeln

aber auch gestattet, die Krankenunterstützung den Wöchnerinnen bis zur Dauer von sechs Wochen nach ihrer Niederkunft zu gewähren, und ferner konnten die Kassen auch Wöchnerinnenunterstützung für Ehefrauen der Kassenmitglieder einführen. Diese Bestimmungen galten auch für Betriebs-, Bau-, Zünfte-, Knappschafts- und Hilfskassen. Das später erlassene Unfall- und Krankversicherungsgesetz der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Verlenen hat die Wöchnerinnenunterstützung auf ebendiese Wöchnerinnen beschränkt. Die Gemeindeversicherung kamte überhaupt keine Wöchnerinnenunterstützung. Erst die Novelle von 1891 bestimmte, daß ebenso wie die anderen Kassen auch die Gemeindefrankentafeln Wöchnerinnen, die mindestens sechs Monate hindurch einer Kasse angehört haben, eine Unterstützung in Höhe des Krankengeldes auf die Dauer von mindestens vier Wochen nach ihrer Niederkunft und, soweit ihre Beschäftigung nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung für eine längere Zeit unterjocht ist, für diese Zeit gewähren müssen.

Nach den Bestimmungen des Gesetzes konnte also eine Unterstützung aller Wöchnerinnen, der Arbeiterinnen und der Familienangehörigen bis sechs Wochen eingeführt werden. Zu einem derartigen freiwilligen Ausbau des Mutterchafts schutzes fehlten aber den Kassen die Mittel. Immerhin wurden bereits im Jahre 1902 von allen Kassen 2712 502 Mark Wöchnerinnenunterstützung bezahlt, was 1,02 Prozent der Krankheitskosten ausmachte. Die Novelle von 1903 brachte wieder eine kleine Erweiterung des Mutterchafts, indem die Mindestleistung auf sechs Wochen erhöht und eine sogenannte „Ergänzung“ unterstützung bis zur Gesamtdauer von sechs Wochen für zulässig erklärt wurde. Die dadurch bewerkte weitere Entwidlung des Mutterchafts geht daraus hervor, daß im Jahre 1909 von allen Kassen 6 107 012 Mk. an Schwangeren, und Wöchnerinnenunterstützung ausbezahlt wurden, das sind 2 Prozent der Krankheitskosten.

Den heutigen Stand der reichsgesetzlichen Mutterchaftsversicherung ergibt die Reichsversicherungsordnung. Die Bestimmungen über die Familienhilfe sind geblieben, d. h. die Kassen können die Wöchnerinnenunterstützung auch für die Familienmitglieder einführen. Verbindlich ist, daß Wöch-



Politische Rundschau.

München, 17. August.

Der Schrei nach dem Justizhausgesetz.

Die reaktionäre Bewegung ist außer sich vor Zorn und Schmerz darüber, daß die Mittelung, wonach die sächsische Regierung im Bundesrat ein Justizhausgesetz beantragt habe, sich nicht durchgesetzt hat. In der Deutschen Tageszeitung" nimmt Herr Dr. Hertel höchstselbst das Wort, um im Schlußwort die sächsische Regierung der Unterlassung zu zeihen. Auf die Auslassung einer Korrespondenz, daß im Reichstag für ein solches Gesetz keine Mehrheit vorhanden sei, antwortet das agrarische Blatt:

„Eine Regierung würde pflichtwidrig handeln, wenn sie eine von ihr für notwendig gehaltene Maßnahme lediglich deshalb unterlassen würde, weil der Reichstag ihr keine Zustimmung verweigert hätte. Die Reichsregierung muß, wenn sie die Notwendigkeit eines gesetzlichen Vorgehens erkannt hat, den Reichstag vor die Frage stellen, ob er seinerseits die Verantwortung übernimmt, ein notwendiges Gesetz abzulehnen. Tutz die Reichsregierung bisher die geltenden Bestimmungen für unverändert hielt, ist richtig. Aber schon der Staatssekretär selbst hat angedeutet, daß man möglicherweise gezwungen sein werde, die Verantwortlichkeit hierfür gegen die Mehrheit der Opposition zu schieben. Inzwischen haben aber nicht nur die Abgeordneten des Bundesrats, sondern auch eine Reihe von Bundesrätern und sogar Oppositionellen des Bundesrats die Notwendigkeit eines härteren Schutzes der Arbeitslosen betont und insbesondere auch ein Verbot des Streikverbotens gefordert. Unverkündet könnte dann die Regierung an diesen Forderungen nicht vorbeigehen.“

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“, ein Sozialmoderblatt der obstruktiven Art, bläsel selbstredend in das gleiche Horn, indem sie bemerken:

„Daß die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen nicht ausreichen, um das Uebel zu bekämpfen, zeigt die Tatsache, daß es als Vollstreckung in jedem größeren Arbeitsamt auftritt. Der einbringliche Spruch dieser Tatsache haben sich nicht nur die Abgeordneten des Bundesrats, sondern auch eine Reihe von Bundesrätern und sogar Oppositionellen des Bundesrats die Notwendigkeit eines härteren Schutzes der Arbeitslosen betont und insbesondere auch ein Verbot des Streikverbotens gefordert. Unverkündet könnte dann die Regierung an diesen Forderungen nicht vorbeigehen.“

„Voll- und „Arbeitszeitung“ äußern sich ähnlich; sozial fest, daß der Plan, die Regierung zur Einbringung eines Justizhausgesetzes zu drängen, sorgfältig vorbereitet ist und bei der Unbereitschaft der Leute, die heute in Preußen-Deutschland Staatsmänner mißnen, darf die drohende Gefahr keinesfalls unterschätzt werden.“

Deutsches Reich

Konervative Schmerzen. In einem Artikel zum Gewerkschaftsheit hat die „Leipziger Volkszeitung“ davon gesprochen, daß die Stunde der sozialen Revolution geschlagen habe; ein revolutionärer Glutbauch gebe durch unsere Zeiten. Diese selbstverständlichen Worte haben einen erhaben formidablen Dunkelmann derart in die Wölle gebracht, daß er der „Arbeitszeitung“ eine unterfüllte Zuschrift schickte, die mit den Sätzen beginnt:

„Hat denn niemand mehr die Empfindung, wie sehr verzerrte Sätze den Anforderungen entsprechen, die der Gesetzgeber zum Zeitpunkte der Auforderung zum Sozialrat für notwendig hält? Kann es denn eine noch offener, deutlichere Auforderung an die Arbeiter geben, daß sie sich bereit halten sollen, durch die „soziale“ politische Revolution herbeizuführen? Es ist weit gekommen bei uns, wenn selbst betragte Arbeiter nicht einmal zur geschickten Bekämpfung führen!“

Die brave Demagogenseele wird sich schon damit be-
nennen, die im letzten Jahre vor der Niederkunft mindestens sechs Monate hindurch auf Grund der Reichsvereinerung versichert gewesen sind, ein Wochengeld in Höhe des Krankengeldes für acht Wochen erhalten würden, von denen mindestens sechs in die Zeit nach der Niederkunft fallen müssen. Für Mitglieder der Landkrankenkassen, die nicht der Gewerbeordnung unterliegen, bestimmt die Zahlung die Dauer des Wochengeldbezugs auf mindestens vier und höchstens acht Wochen. Mit Zustimmung der Wöchnerin kann die Halle an Stelle des Wochengeldes Kur und Verpflegung in einem Wöchnerinnenheim gewährt oder Hilfe und Wartung durch Hauspflegerinnen gewährt und dafür bis zur Hälfte des Wochengeldes abziehen. Der § 198 ermächtigt die Rassen, auch den weiblichen Versicherungspflichtigen Gehmendienste und ärztliche Geburtshilfe zuzubilligen. Ferner können Schwangere bis zu sechs Wochen Unterstützung und bei Schwangerschaftsbeschwerden Hebammendienste und ärztliche Behandlung gewährt bekommen. § 200 gestattet den Rassen, an ihre Angehörigen selbst stillende Wöchnerinnen Stütze zu gewähren und „Wochenhilfe an versicherungsfreie Ehefrauen der Versicherten“ einzuführen.

Das Gesetz gestattet also den Rassen, eine Mutterchafts-Versicherung für alle ihre weiblichen Mitglieder und alle Familienangehörigen der männlichen Mitglieder einzuführen, d. h. für acht Wochen, wozu aber auch noch eventl. eine Unterstützung während der Schwangerschaft kommen kann. Der nächste Schritt wird nun sein müssen, die Stütze- und die Familienhilfe obligatorisch einzuführen, wie es im Reichstage beantragt worden war und wofür zurzeit jährlich 30 Millionen Mark hätten mehr aufgewendet werden müssen. Schließt sich dem die Gleichstellung der Landkrankenkassen mit den anderen Rassen an, dann sind fast alle Frauen der Arbeiterklasse in die reichsgesetzliche Mutterchaftsversicherung einbezogen, und diese muß dann eben weiter ausgebaut werden, wie es mit der Alters- und Invalidenversicherung auch geschehen muß, denn diese stellen ja ebenfalls erst nur Anfänge dar.

Das ist der Weg zur allgemeinen Mutterchaftsversicherung, auf dem sich auch die privaten und kommunalen Bestrebungen bewegen, um sich einmal mit dem großen reichsgesetzlichen Zweige zu einem einheitlichen Werke zu vereinigen.

scheiden müssen, daß diese Angeberei keinen Erfolg haben kann.

Hildesheim. Der Vorstand des Fischerei-Vereins an der Kleier Höhe hat gegen den Reichstag eine Petition abgeben lassen, in der er die Einführung eines Jolles auf Seefische fordert. Es wird der Vorstoß gemacht, für Seeringe einen Joll in der Höhe von 10-20 Proz. des Wertes einzuführen. Die Petenten sind so menschenfreundlich, daß sie den Ertrag aus diesem Joll für eine Unterstützung der Witwen und Waisen der Fischereibevölkerung verwenden wissen wollen. Sie glauben jedenfalls, auf diese Weise eher das Ziel erreichen zu können, das sie sich gestellt haben. Die Folge dieses Jolles wird natürlich eine ganz erhebliche Verteuerung der Seefische sein.

Gegen den Geheimmittelschwindel. Dem vorigen Reichstage lag ein Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Sturzfußerei vor, den eine Kommission fast zwei Jahre hindurch beraten hat, ohne zu einem Abschluß ihrer Arbeiten zu kommen. Mit dem Schluß des Reichstages im Dezember 1911, fielen die mühsamen, zeitraubenden Arbeiten der Kommission unter den Tisch. Die Schuld daran, daß gar nichts zustande kam, lag an der Regierung, die mit diesem Gesetz nicht bloß den Schwindel mit Geheimmitteln, sondern auch die Krankenbehandlung durch nicht approbierte Personen treffen wollte. Für einen derart gestillten Gesetzentwurf war im Reichstage von vornherein keine Mehrheit zu erwarten. Aus dem Verlauf der Kommissionsberatungen hat die Regierung nunmehr den richtigen Schluß gezogen, sie lege das Gesetz zur angeleglichen Bekämpfung der Sturzfußerei, das in Wirklichkeit ein Behandlungsmonopol für die Kerze ertränkte, dem neuen Reichstage nicht mehr vor. Tagegen wird dem Reichstage eine Vorlage zur Bekämpfung des Schwindels mit Geheimmitteln zugehen, die, wenn lediglich dieser Zweck erreicht werden soll, Rücksicht auf Annahme hat. Offiziös wird dazu bemerkt:

Jährlich werden in Deutschland unheute Summen für meist wertlose Zubereitungen, denen täuschendste Heilmittelungen beigelegt werden, verausgabt. Man schätzt den Umsatz von Geheimmitteln und Spezialitäten in Deutschland auf jährlich über 20 Millionen Mark. Es ist weiter zu berücksichtigen, daß zu diesen finanziellen Verlusten schwerwiegende gesundheitliche Beschädigungen kommen. Wenn auch ein Teil der Geheimmittel nur aus unschädlichen Bestandteilen zusammengesetzt ist, so enthalten erweisenermaßen andere auch häufig Stoffe, die stark wirkende Eigenschaften besitzen. In dieser Beziehung darf daran erinnert werden, daß nach einer amtlichen Befragung des Ortsgesundheitsrats in Karlsruhe von 75 durch Bekannte angebrachten sogenannten Heilmitteln nicht weniger als 48 für direkt lebensgefährlich, 11 für gefährlich in der Hand von Kindern befunden wurden.

Die Regierung hat sich bisher damit beholfen, daß sie zwei Geheimmittellisten herstellte; die eine enthielt jene Mittel, die nur auf ärztliche Verordnung abgegeben werden dürfen, in der anderen waren die Mittel verzeichnet, die zwar auch im Handel auf an das Publikum gegeben werden konnten, die aber öffentlich nicht mehr angepriesen werden durften. In der neuesten Zeit sind namentlich eine große Menge antikonzeptioneller Mittel auf den Markt gebracht worden, und die Regierung scheint den Ausgang der Geburten zum Teil auf die Anwendung dieser Mittel zurückzuführen zu wollen. Tatsächlich werden dem deutschen Volke durch Geheimmittel aller Art jährlich viele Millionen Mark aus den Taschen gezogen. Der Ortsgesundheitsrat in Karlsruhe hat sich ein unangenehmes Verdienst dadurch erworben, daß er eine Menge dieser Mittel aufkaufte, sie unterluden ließ und dann das Ergebnis der Offenheit mitteilte. So wurden beispielsweise in den Zeitungen Gesundheits-Schuhe angepriesen, die gegen Rheumatismus, Schwerehörigkeit, Kurzsichtigkeit, Augenleiden und alle möglichen anderen Krankheiten helfen sollten. Der genannte Ortsgesundheitsrat kaufte ein Paar dieser Schuhe, ließ sie auseinander nehmen und stellte fest, daß sie sich von anderen Schuhen nur dadurch unterscheiden, daß sie mit einer Platten-Einlage versehen waren. Die Staatsanwaltschaft rief den Hersteller der Schuhe auf den Tisch; die Leute wurden aber freigesprochen, weil sie eine alte Frau als Zeugin beibringen konnten, die bestätigte, daß sich ihr Gebör gebessert habe, seitdem sie diese Schuhe trage! — Von sozialdemokratischer Seite ist im Reichstage schon bei der Beratung des Sturzfußereigesetzes darauf hingewiesen worden, daß gegen den Schwindel die vorhandenen Strafgesetze sinngemäß angewendet werden sollen. An der Hand des eben geschilderten Falles wurde nun aber behauptet, daß die Strafgesetze in sehr vielen Fällen einfach verlogen. Man wird natürlich erst abwarten müssen, wie das neue Gesetz ausfällt, ehe man zu einem abschließenden Urteil kommen kann. Die gegenwärtige Übung, mit der doppelten Geheimmittelliste, kann als eine ideale Lösung der scheinbaren Fragen allerdings nicht angesehen werden, schon deshalb nicht, weil man bei der Aufstellung dieser Listen nicht gerade besonders frei von einer gewissen Willkür sich gezeigt hat.

Ceslerreich-Ungarn.

Das ungarische Wahlrecht. Aus Budapest wurde gestern gemeldet: Ministerpräsident Lufacs erstattete vor seiner Wählerliste in Nagy-Andras seinen Rechenschaftsbericht. Er bemühte sich zuerst, den Staatsstreik vom 4. Juni als ein Recht und eine Pflicht der Majorität zu rechtfertigen, und verbreitete sich dann über die Wahlrechtsfrage. Es sei, so führte er aus, die Ausdehnung des Wahlrechts bis zu der weitest zulässigen Grenze geplant, wenn dabei nur die vitalsten Interessen des Landes nicht gefährdet würden. Besonders müsse das Wahlrecht auf jene Klassen ausgedehnt werden, die seit der Entdeckung der Industrie in Ungarn erst neu entstanden seien und schon eine bedeutende Rolle spielten. Das Wahlrecht sollte auf dem Intelligenzstand basieren sein. Das geheime Wahlrecht sollte überall dort eingeführt werden, wo es begründet und berechtigt erscheine. Die Abstimmung sollte nach Gemeinden erfolgen. Die sächsischen Wahlkreise sollten beträchtlich vermehrt werden.

Italien.

Manaschiebig. Italien kann es heute mit jenem Goethe'schen Spruch halten, die Geister, die es rief, sind nicht mehr

zu bannen. Ein Rückschlag vor den Ansprüchen der Türkei wird als ein Schwächen des Selbstgefühls angesehen. Eine Depesche des Pariser Temps meldete aus Konstantinopel, Italien sei bereit, die Grenzlinie an die Türkei zurückzugeben und zuzustimmen, daß unter dem Namen Libyen nur Tripolitanien verstanden werden solle. Die Agenzia Stefani erklärt diese Meldung für absolut falsch und absurd. Das Dekret, durch welches Libyen unter die Souveränität Italiens gestellt worden ist, löst wörtlich: „Tripolitanien und die Grenzlinie sind unter die volle und absolute Souveränität Italiens gestellt.“ Man kann über eine so sichtbare klare Formel sich nicht Sophistereien erlauben, gleichwie es nicht möglich ist, daß irgend ein Staatsmann oder die italienische Regierung sich in Unterhandlungen über das Dekret einläßt, das die einmütige Sanction des Parlaments erhalten hat und zu einem unantastbaren Staatsgesetz geworden ist. In allen seinen Akten hat Italien erklärt, daß es unter keinerlei Umständen zulassen könne, daß das Gesetz zum Gegenstand einer Diskussion gemacht werde.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel sollen indes die in der Schweiz verpflogenen Friedensverhandlungen, über die wir mehrfach berichteten, von Erfolg gemaßen sein. Der Sturz des türkischen Kabinetts soll eine Störung in demselben herbeigeführt haben. Was bei dieser Sache herauskommt, muß abgewartet werden.

Balkan.

Von den Ursachen auf dem Balkan liegen folgende Meldungen, die das Getriebe dort drüben illustrieren, vor: Anfolge von Streitigkeiten politischen Ursprungs, die zwischen den Serben und Bulgaren ausbrachen, wurden in Nikopol drei Bauern erschossen, zwei schwer und zwei tödlich verwundet. Ein bulgarischer Voge ist ermannt aufgefunden worden. Gestern zerrten türkische Offiziere, die alle Jüden durchsuchten, an der türkischen Grenzstation Schibinich den serbischen Notabeln Dobe aus dem Juge, wäeten ihn durch Revolverkugeln und warfen den Leichnam in die Morava. — Das Wiener A. A. Telegramm-Bureau meldet aus amtlicher Quelle aus Cetinje (Montenegro): Der Kr. nannte ein Stamm Jugoslawen hat gestern die christliche Bevölkerung im Bezirk von Moraca an der Grenze von Montenegro angegriffen und zahlreiche Christen niedergemetelt. Die christlichen Familien sind in großer Zahl nach Montenegro geflüchtet. Unter den Grenzwohnern herrscht große Erregung.

Amerika.

Generalfreie der Arbeiter-Kärntner. Wie dem Internationalen Arbeiter-Sekretariat aus New York mitgeteilt wird, befinden sich circa 12 000 Arbeiter und Arbeiterinnen der Pelzbranche im Streik. Kein Streikbrecher ist vorhanden, jedoch sämtliche Betriebe leer stehen. Schon am 20. Juni stellten etwa 7000 Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit ein, später stieg die Zahl auf 8000. Die Führung dieses Streiks hatte die noch junge, zum Teil aus ungelerten Arbeitern gegründete Organisation, der aber alle Arbeiter und Arbeiterinnen beitreten durften und die 1400 Mitglieder zählt, der „Burriers Union of Greater New York“. Die 260 Mitglieder zählende alte deutsche Arbeiter-Union, die hauptsächlich in sich die besten Spezialarbeiter vereinigt, hielt sich anfangs vom Streik fern. Offenbar hat ihr dieser Zustand zu überfordern. Am 5. Juli sprach der Vorsitzende der Generalfreie der deutschen Gewerkschaften, Genosse Legien — der sich auf der Rückreise seiner Agitations-tour befand — in zwei, von je 4000 Personen besuchten Massen-Meetings zugunsten der Forderungen der Streikenden. Er appellierte an die deutschen Kollegen, nicht den deutschen Namen durch ihr Verhalten zu schänden, sondern Solidarität zu üben. Der Appell des Genossen Legien blieb nicht ohne Erfolg, denn am 25. Juli schloß sich die deutsche Union dem Streik an und sofort verließen auch diejenigen die Arbeitsplätze, die solange noch geädert hatten. — Die „Burriers Union of Greater New York“ hatte zu Beginn des Streiks 10 Forderungen aufgestellt. Es wurde die 49stündige Arbeitszeit pro Woche gefordert. An Wochentagen soll die Arbeit morgens 8 Uhr beginnen und abends um 6 Uhr mit Einschluß einer einstündigen Mittagspause beendet sein, Sonnabends soll um 12 Uhr mittags Schluß sein. Jetzt wird der Achtstundentag gefordert und der freie Sonnabend-Nachmittag, bezahlung aller gesetzlichen Feiertage, Verbot der Wagnahme von Arbeit nach Feierabend und Anerkennung der Organisation. Außer den Mitgliedern der deutschen Union haben die übrigen Streikenden fast ohne finanzielle Mittel und kämpfen ähnlich den Londoner Hutmachern unter großen Entbehrungen. Das Internationale Sekretariat ist den angeschlossenen Organisationen vor, aus dem Solidaritätsfonds den Streikenden 1000 Mk. zu bewilligen und sofort überall Sammlungen vorzunehmen, um den amerikanischen Kollegen ihre Solidarität zu bezeugen.

Politische Notizen.

Staatssekretär von Aiderien-Waechter hat sich nach Berzestogaden begeben, um dort mit dem dortselbst weilenden deutschen Botschafter in Paris Freiherrn von Sagen zu konferieren. — Aus Carosolan wird gemeldet: Die russische kaiserliche Zentralbahn ist bis Zabara fertiggestellt worden. — Die österreichisch-ungarische Regierung fordert die Rube in der Türkei wiederhergestellt werden kann. — Aus Marzouk wird gemeldet, die dortige französische Kolonie hätte bereits zur Übersee abgedacht. — Der amerikanische Senat hat seine Zustimmung zu den Verträgen mit Großbritannien, Japan und Rußland über den Robbenfang erteilt. — Ein russischer Arigetransport ist auf dem Wege zwischen Adulata und Choi von Räubern angegriffen worden. Der Angriff wurde jedoch zurückgeschlagen. Ein Truppenkontingent wurde tödlich verwundet. — Das russische Marineministerium baut auf der Kobsch-Bank bei Petersburg ein erstes Kreuzerboot zu Versuchen für die Verwendung von Flugapparaten für die Kriegsflootte. — Der Niederösterreichische Ministerpräsident Ruffschonk hat sich beeor.

Sofales.

München, 17. August.

Von der Welt.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben im Reichstage des öfteren darauf hingewiesen, wie schädlich und ge-

fürlich für den Arbeiter die Art der Auskunftsbeholdung über Reueingestellte auf der Kaiserl. Werk ist. Und fast immer konnte mit Beihilfe aufgewarteter werden, die klipp und klar bewiesen, daß es höchste Zeit wird, diesen alten Goyf, der lediglich darauf hinausläuft, Arbeiter wegen ihrer politischen Überzeugung binzulassen, zu modern, zu beilegen. Sind doch Fälle vorgekommen, daß auf Grund dieses der Beihilfe gleichkommenen Systems Arbeiter auf die Straße gesetzt wurden, die bei irgendeinem mit den Redaktionen beauftragten Polizeibeamten — und das sind in den meisten Fällen Schulleute — unter Auffstellung unwahrer Behauptungen in niederträchtiger Weise denunziert wurden. Es ist einige Male gelungen, dieses einmündige festzustellen. Doch ist das nur ausnahmsweise möglich. Meistens muß der Arbeiter die Werk verlassen, ohne daß er weiß, welche geheimen Auskünfte über ihn zusammengetragen worden sind; denn die Werk hat laut Arbeitsordnung das Recht, neu eingestellte Arbeiter während der vierwöchigen Probezeit während welcher die Auskünfte immer eingeholt werden, ohne Angabe von Gründen unter Umständen sofort zu entlassen.

Ein solcher Fall hat sich kürzlich wieder ereignet; wenn auch zum Schluß von der Entlassung abgesehen wurde. Der in der Angelegenheit gepflogene Schriftwechsel aber ist trotzdem nach mancher Richtung hin interessant, denn er zeigt, welcher Art manchmal die Auskünfte sind und wie sie zustande kommen. An den Gemeindevorstand in Cölstbur im Kreise Aurich hatte die Werksverwaltung die übliche politische Auskunftsfrage gerichtet und der dortige Gemeindevorsteher ging nun her und verfasste folgendes Auskunftsbescheid:

„V. R. X. ist noch unbekannt, aber ein freies (?) widerlicher (?) Werk. Vor seiner Militärzeit hat er hier sozialdemokratische Flugblätter vertrieben. Um den Frieden zwischen der Kirche und den Arbeitern zu fördern, ist er wohl zu zamm (?)“, sonst würde er es ebenfalls (?) tun.
 ges. Götting, Gemeindevorsteher.“

Auf dieses Schreiben hin, das besonders durch die Art und Weise seiner Abfassung zeigt, wie geeignet der Herr Gemeindevorsteher zu solchen Auskünften ist, ging nunmehr vom Arbeiterrat der Werk folgender Vorstoß an den Oberwerkdirektor ab:

„Nach anliegender politischer Mitteilung hat X. für die sozialdemokratische Partei agitiert. Es wird daher vorgeschlagen, ihn gemäß Paragraph 1 Ziffer 6 der Arbeitsordnung unter Zurechnung der 14tägigen Kündigungsfrist zu entlassen, zumal auch die sonstige Auskunft über ihn ungünstig ist.“
 ges. Biller.“

Der Oberwerkdirektor jedoch konnte sich nicht ohne weiteres dazu verstehen, den Arbeiter, der von dem Gemeindevorsteher dermaßen charakterisiert worden war, auf die Straße zu setzen. Er bemerkte zu dem Schreiben des Arbeiterrates nachstehendes:

„Wie sind seine Vorgesetzten mit X. zufrieden? Das Verhalten von Flugblättern liegt lange Zeit zurück, an sich kann man das wohl nicht unter allen Umständen als Agitation auflassen.“
 ges. Götting.“

Der in Betracht kommende Arbeiter war bei der Baubehaltung des Geländes beschäftigt, und bei dieser wurde nun angefragt. Die Baubehaltung des Geländes beschäftigte den üblichen Einwand, den Gemeindevorsteher und Arbeiterrat von X. hatten, nicht, sondern legte seine Ansicht in folgender Antwort nieder:

„X. ist ein tüchtiger und ruhiger Arbeiter, der sich bisher vor keinem Mitarbeiter nur auszeichnete. Die V. R. hat daher seinen Grund, ihn zu entlassen.“
 ges. Götting.“

Auf dieses, von dem Auskunftsbescheid des Gemeindevorsteher so sehr abweichende Zeugnis hin beendete der Oberwerkdirektor das hochnotwendige Verfahren kurzerhand mit nachstehender endgültiger Entschcheidung:

„Nun kann er bleiben.“
 ges. Götting.“

Der in Frage kommende Arbeiter hat also in diesem Falle einmal Glück gehabt. Hätte das Zeugnis der V. R. nicht so günstig für ihn gelaute, dann wäre es ihm wohl sicher so ergangen, wie vor ihm monden anderen; er wäre brotlos geworden, ohne daß er wußte warum. Er weiß auch heute noch nicht, was sich hinter seinem Rücken ereignet hat, wie ihn der Gemeindevorsteher seines Heimatortes charakterisiert. Bescheiden ist aber, daß der Gemeindevorsteher in amtlichen Auskünften zu Beleidigungen greift und es wäre immerhin recht interessant zu erfahren, ob er das unangenehme tun darf und vor ihm ein solches ungebührliches Verhalten erlaubt. Es ist wirklich weit gekommen, wenn jedes roteüwe Gemeindeoberhaupt, und das sind hier in Preußen wohl alle, in amtlichen Auskünften mit Beleidigungen gegenüber Arbeitern um sich werfen darf.

Die Arbeiter-Jugendauschüsse von Oldenburg und Ostfriesland treten morgen Sonntag in Oldenburg zu ihrer diesjährigen Konferenz zusammen. Auf derselben wird festgestellt werden, welche Fortschritte die Jugendbewegung im Bezirke gemacht hat. Dann sind es zwei Punkte, die aus den Verhandlungen hervorragen werden: Das Referat des Gen. Schütz über „Die proletarische Jugend unter dem Reichsvereinsgesetz“ und das Referat des Gen. Kräkel über „Spiele und Wandern“. — Wir wünschen den Arbeitern der Konferenz im Interesse der Auffklärung der Arbeiterjugend im Geiste einer freien Weltanschauung besten Erfolg.

Schwindelnde Provinzialblätter. Nachdem unsere Leser aus dem Berichte des Parteivorstandes erfahren haben, welche erfreuliche Entwicklung die sozialdemokratische Partei auf allen Gebieten genommen hat, wollen wir nicht verfehlen, zu bemerken, wie die in den meisten Fällen dem Reichsverband nachstehende bürgerliche Provinzialpresse die Zustände ins Gegenteil verkehrt. In einigen Blättern, allen voran die „Ostfriesischen Nachrichten“ in Aurich, sind folgende Notizen:

Die deutsche Sozialdemokratie scheint mit ihrem jüngsten Reichstagsabwärtler, der ihr 110 Mandate in der deutschen Reichsvertretung brachte, ihren Höhepunkt erreicht und übersteigert zu haben. Die Zahl der Abgeordneten des sozialdemokratischen Reichstagsorgans „Vorwärts“ ist inzwischen um nahezu 12 000 gestiegen (?), die der organisierten Parteigenossen steigt nicht weniger (?), sondern weit einen den Richtung an-

kündigenden Schritt auf, die üblichen Wochenbeiträge der Genossen zur Parteikasse sind erheblich (?) gestiegen. Die vollständige Bewegung ist namentlich in Berlin sehr lebhaft worden; es läßt sich wohl erwarten, daß die Arbeiter von der Sozialdemokratie in der Provinz und den untergeordneten Bundesstaaten noch stärker ist als in der Reichshauptstadt, so daß man tatsächlich einen hohen Aufschwung (?) innerhalb der sozialdemokratischen Partei Deutschlands zu konstatieren hat, der durch die immer schärfer hervortretende Spannung zwischen dem radikalen und dem reformistischen Flügel der Partei sicher nicht aufgehoben wird.

Quert soll also die Abkondentanz des „Vorwärts“ um 12 000 gestiegen sein. Wie steht es mit dieser Behauptung. Der Abkondentanz des „Vorwärts“ stieg von 157 000 am 1. Juli 1911 auf 165 500 am 1. Juli 1912. So also sieht die „Abnahme“ aus. Die Mitgliederzahl unserer Partei betrug 1911: 836 502 und 1912: 970 112, gleich einer Zunahme von 15,9 Prozent. Die Abkondentanz der Parteipresse insgesamt stieg von 1 306 435 auf 1 478 042 und die Einnahmen der Presse liegen gar auf 15 919 330 Mark von 13 694 020 Mark. Doch die Einnahmen aus den Wochenbeiträgen ebenfalls gestiegen sind, ist selbstverständlich. Es ist uns natürlich gleichgültig, wenn sich die bürgerlichen Blätter an lägenhaften Berichten erfreuen wollen und daraus Konsequenzen ziehen, die auf ein Totschweigen der Sozialdemokratie abzielen. Die Tatsachen selbst werden so dadurch um keine Zeimillimeter verrückt. Aber wir wollten nur wieder einmal an Hand eines Beispiels zeigen, wie es mit der Wahrhaftigkeit mancher bürgerlicher Blätter bestellt ist.

Nachimpfstermine. Für die in diesem Jahre impfpflichtigen Kinder, welche bei den Hauptimpfungsterminen nicht geimpft werden konnten, ordnet das Amt für den ganzen Amtsbezirk Impftermin an auf Donnerstag den 22. August d. Js., nachmittags 4 Uhr, und R a c h s a u auf Donnerstag den 29. August, nachmittags 4 Uhr. Impflokale sind: 1. für den Bezirk Amt: Klubzimmer des Rathhausrestaurants, Eingang Rordumstraße; 2. für die Bezirke Seppens und Neunde: Schmittstraße „Zum Deutschen Hause“, Kopperhorn, Bismarckstraße (Inhaber Gastwirt Seifen).

Stenographie. Der Ortsverband Gabelsbergercher Stenographenvereine von Wilhelmshaven-Närringen eröffnet Anfang September wieder neue Anfängerkurse. (Siehe heutige Anzeige.) Es erübrigt sich wohl, an dieser Stelle nochmals auf die Bedeutung der Stenographie hinzuweisen. Wenig bekannt dürfte jedoch sein, daß unter den vielen Prüfungen im „Rande der Examina“ Deutschland sich auch solche für das Lehramt der Stenographie befinden. Neben privaten Veranstellungen dieser Art, wie sie in den Verbänden aller stenographischen Systeme mehr oder weniger streng abgehalten, aber naturgemäß nicht die Bürgerlichen amtlicher Prüfungen bilden können, gibt es nämlich zwei staatliche Prüfungsstellen für künftige Stenographielehrer, denen sich eine größere Anzahl im benachbarten Ostpreußen anschließt, während von den übrigen Kulturländern nur noch Italien seit einem Jahre diese Einrichtung kennt. Von den deutschen Prüfungsstellen befindet sich die eine in München unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors v. Schäffl, die andere bildet sich aus den ranghöchsten Mitgliedern der königlichen Stenographischen Landesämter zu Dresden und wird von dem Oberregierungsrat Professor Dr. Clemens geleitet. Beide legen einheitlich das Gabelsbergerische System zugrunde, weil alle deutschen Regierungen, die sich für ein bestimmtes System entschieden haben, dieses verlangen und es sich angelegen sein lassen, nur solchen Lehrkräften den Fachunterricht in der Stenographie zu übertragen, die in diesen staatlichen Prüfungen ihre Befähigung nachgewiesen haben. Der Zubruch zu den Prüfungen ist infolgedessen immer sehr stark. Es legen jährlich gegen 100 Damen und Herren die Prüfung ab, darunter auch viele Angehörige anderer Bundesstaaten, die den hier zu erlangenden Titel als „staatlich geprüfter Lehrer der Stenographie“ wünschen. Aus hiesiger Gegend ist Herr H. Fink aus Jever kürzlich dieser Titel verliehen worden. Er bestand die Prüfung mit dem Prädikat „Sehr gut“.

Achtung, Marktsucher! Es vergeht fast kein Markttag, an dem nicht einige Hausfrauen, welche dort ihre Einkäufe besorgen, das Vortennomies einbüßen. In den meisten Fällen wird dann wohl angenommen, daß es verloren ging. Aber es liegt begründeter Verdacht vor, daß die Vortennomies gestohlen werden. So wurden bei den Reinigungsarbeiten der Aborte auf dem Marktplatz im Stadtteil Pant eine ganze Anzahl leere Vortennomies gefunden, die nur von Diebstählen herrühren können. Es ist also leicht möglich, daß die Spühhuben die Vortennomies leerten und dann in die Abortegrube warfen. Voricht in der Verwahrung des Geldes ist demnach am Platze.

Das Sportfest der hiesigen Arbeiter-Turnvereine ist der ungünstigen Witterung halber auf Sonntag, den 25. August, verschoben worden.

Nachstehende Apotheken haben am Sonntag nachmittags und in der Nacht zum Montag offen: Völer-Apothek in Wilhelmshaven und Hofen-Apothek in Bant. (Sonntag vormittags sind alle Apotheken geöffnet.)

Wilhelmshaven, 17. August.

Torpedoboot „G 116“ ist gestern morgen bei Laboe aufgelaufen und hat Hilfe erbeten. Eine Gefahr für das Boot besteht jedoch nicht, da an der Unfallstelle weicher Sandboden vorliegt. Die Ursache des Aufschauflens soll regende Luft gewesen sein.

Vom Kriegsgericht der 2. W.-J. Der Torpedomachschmittmaat A. hat sich von einem Feiger eine Hufe geborgt und später eine andere dafür zurückgelassen. Dann hat er sich eine silberne Uhr geborgt und diese verlegt. Das Gericht erntet gegen den Beschuldigten auf 30 Tage Arrest und Degradation. Der Torpedomattose der 2. Klasse R. stand eines Tages auf Posten. Auf dem hinteren Mastenbock blieb er aber nicht, sondern er ging nach der Straße. Wo ein Feldwebel nach ihm rief, lehnte er nicht auf den Hof zu. Beim Rapport vor dem Divisionskommandeur gab er an, daß er das Rufen wohl gehört, er

den Feldwebel aber für betrunken gehalten habe, was bei diesem öfters vorkomme und in welchem Zustande er die Posten schifariere. Diese Behauptung blieb jedoch vollständig unbewiesen. Das Gericht erkannte wegen verlesenerlicher Beleidigung eines Vorgesetzten und Verlassens eines Postens auf 5 Monate Gefängnis und 3 Wochen Haft sowie auf erneute Verlegung in die 2. Klasse des Soldatenstandes.

Der Hofe Bürgerfahrt, ein Märchen nach einer Dichtung von Roritz Horn, verlor von Robert Schumann, bringt die Bürger-Liebertafel demnächst zur Aufführung. Die Zehnstimmen sind gutenkräften übertragen, jedoch an einem Geigen des Werkes nicht zu zweien ist.

Aus aller Welt.

Altes Tageschronik. In ein Blick genommen ist die viel besprochene Willkür der Schicht des Antarktis Jensei in Leipzig. Wie die Nachforschungen ergeben haben, ist bei der Erbschaft nichts zu holen. Die Erbverächter haben alle Hoffnung aufgegeben. — Wegen eines Stillstandsvertrages, das er vor einiger Zeit an einem 13-jährigen Mädchen aus Eisenhütten verübt haben soll, wurde ein 43-jähriger Fabrikant in dem in dem verhaftet. — Erbschaften aufgefunden wurde in den Anlagen des Schloßmachers in Jüdau ein etwa 40-jähriger Mann namens Dalbauer aus Leipzig. Ein Grund zu dem Verweisungsurteil war bisher nicht zu ermitteln. — Auf dem Gute Mey (Ostpreußen), dem Wirtin Reich mit Versuch gebrüg, sind zwei große Arbeiterwohnhäuser mit Nebengebäuden vollständig niedergebrannt. Der Viehstand ist teils verbrannt, Personen sind nicht umgekommen. — Bei zwei der Verunglückten auf Juche „Lothringen“, die im Krankenhaus „Bergmannshilf“ liegen, besteht Lebensgefahr. Der Zustand der übrigen 19 Verunglückte hat sich gebessert. — Auch in Baden ist die Weinerte infolge der anhaltenden geschlechten Witterung fast als ausgetrocknet zu betrachten. Wie geschlechten Witterung infolge der Regenfälle des Wartburgsandes und des Kalkfelsens infolge der Regenfälle die Weinberge so stark auf die Kuffisten auf eine einmündigen günstige Ernte fast ausgetrocknet sind. — Aus Aurich wahlstung zu werden, durchschneidet die Frau des Posthalters Wolf in Jever ihren linken 7 und 9 Jahre alten Tochter mit den fünf in England für die wegen Spionageverdachts verhaftet gemewen Engländern an Bord, die seit drei Tagen überall war, ist in Zerfällung eingehüllt worden. — Die „Wohra“ meldet aus Karlsruhe: Einem Ausgalt wurde auf dem Zempstaus von einem 400000 Rubel fannien eine Handtasche mit Bankausweisungen über 400000 Rubel und 200000 Rubel in bar gestohlen. — Auf der Denbacher Reichsstraße am Eingange zum Zifferthal stießen die Automobile des Grafen Saalburg aus Cellerfeld und des Innsbrucker Fabrikanten Rechelle infolge zu lauten Ausweidens mit ungeborener Wucht zusammen. Die fünf Insassen wurden zum Teil schwer verletzt. Die beiden Automobile wurden vollständig zerstört. — Der einzigen Tager sind in Berlin (Mann) eine größere Anzahl Einwohner unter schweren Verletzungen erkrankt. Es bestand ursprünglich Überverderbt. Wie jetzt gemeldet wird, hat jedoch die bakteriologische Untersuchung ergeben, daß es sich in allen Fällen um Vergiftung durch Bakterien handelt. In der Nähe der Kantinen sind ein Hühner an der heiligen Schwelstrecke auf das Brack eines gestunkenen Schiffes. Da die Erde niedrig war, konnte man das Duf des Dampfes sehen. Man glaubt, daß das Schiff schon seit einigen Monaten im Wasser liegt, nachdem es mit der gestunkenen Kanthausflut gefahren ist. Weitere Untersuchungen sollen angeht werden. — Die Post der Zeit von Siam in Ost von Sisyca und Sibirien gekommenen Personen ist bis jetzt noch nicht geteilt worden. Es ist leicht möglich, daß die Zahl der Toten 2000 übersteigt. — Bei den Internationalen Schwimmwettrennen zu Joinville gewann der Australier Galt in 1 Minute 4 Sekunden das 100 Meter-Schwimmrennen vor seinem Landsmann Bowman den dem Franzosen Riviere. — Aus Seebach wird berichtet: Hans Warten, die kürzlich auf dem Geisingen einen Wadeposten erhalten hatten, sind zum Tode durch den Stroh verurteilt worden. — Die Kirchengemeinde hat den Hrat ist für polizeifähig, das Ungebet für polizeifähig erklärt worden. — Der Leuder Rebell von dem transsibirischen Dampfer „Horrija“ ist beim Zerschellen an der Insel Luchuan verunglückt. Der Dampfer mußte den Leichnam herauswinden und brachte ihn in den Hafen von West.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Aug. Der Magistrat hat beschloffen, den hinterbliebenen der Opfer der Juche „Lothringen“ 8000 Mk. zu überweisen.

Berlin, 17. Aug. Beim Aufbau eines Gerüstes in Grinnau ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Das Gerüst stürzte zusammen und begrub mehrere Arbeiter unter sich. Mehrere Arbeiter wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Leipzig, 17. Aug. Nach einem schiefen Witz sprang eine junge Frau mit zwei Kindern in einen Kluffant. Die Kinder konnten gerettet werden, die Frau jedoch ertant.

Augsburg, 17. Aug. Der Kassierer der Augsburg-Rürnberg Bank ist mit 20 000 Mark unterlochiger Gelder durchgegangen.

Newark, 17. Aug. Nach einer Meldung aus der nicaraguanischen Hauptstadt Managua ist die amerikanische Gelehrtschaft von den Kuffständigen angegriffen worden. Die Gelehrtschaft besitzt eine Besatzung von 350 Seefoldaten, die sofort in Verteidigungsstellung gingen und die Angriffe zurückschlugen. Ihre anfänglich bedenkliche Lage soll sich nach den neueren Nachrichten wesentlich gebessert haben.

Verstößen.

3. 2. Ihre Sache war gestern schon behandelt.
 H. 3. Närringen. Es wird Ihnen kaum etwas anderes übrig bleiben, als von Ort zu Ort nachzufahren. Wir empfehlen Ihnen aber, verständigweise, eine Anfrage an die zuständige Eisenbahndirektion zu richten, das wäre in diesem Falle die Eisenbahndirektion Hannover. Solche Abreißbücher, wie Sie vermuteten, existieren nicht.
 Oternburg. Beim Landwehr gibt es Oberleutnants und Postnante, was wohl nun endlich jeder wissen könnte.

Wetterbericht für den 18. August.

Wärmer, wechselnde Bewölkung, aufsteigende kühlende Winde, zunächst trocken, später Regenfälle.

Verantwortliche Redakteur: Für Politik, Resulien und den übrigen Teil: Josef Richter; für Lokales: Oskar Düntsch. Verlag von Paul Hug, Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Rültingen.

Oternburg zwei Beilagen und des Unterhaltungsblatt.

Spezial-Atelier für

vornehme Herren-Bekleidung nach Mass.
Eleganter Sitz! Erstklass. Verarbeitung! Hochfeine Ausstattung!
Uniformen nach Mass.
Tadelloser Sitz! Echtfarbige Tuche! Prima Verarbeitung!

Spezialität: Komplette Ausrüstung für Beförderungen und Uebersee-Kommandos.

Sämtliche Neuheiten in deutschen und englischen Stoffen für Herbst und Winter in grosser Dessin-Auswahl.

Sportkleidung! Livreen! Grosse Auswahl in farbigen Fantasie- und Gesellschafts-Westen.

Bartsch & von der Brelie.

Wachtung, Milchhändler!

Zu der am **Dienstag den 20. August**, abends 8 Uhr stattfindenden **Verammlung** in den „Vier Jahreszeiten“ (Börsestrasse) sind sämtliche Milchhändler freundlichst eingeladen.

Deutscher Bauarbeiter - Verband.

Zweigverein Oldenburg.

Den Verbandskollegen hierdurch zur Mitteilung, daß der **Oldenburger Städtische Arbeitsnachweis** für sie **gesperrt** ist.

Wir ersuchen die Kollegen, dieser Weisung strikte Folge zu leisten und den Nachweis nicht zu benutzen. **Die Ortsverwaltung.**

Ernt Stenographie!

Neben für alle Berufsstände ist es heutzutage ein Erfordernis, sich der **Stenographie** zu bedienen. Der unterzeichnete Verband beschließt, **neue Anfängerkurse** einzurichten und zwar: in **Wilhelmshaven** (Mittwoch, 1. Börs) am Dienstag d. 3. Sept., abends 8 1/2 Uhr, in **Nüftringen** (Hotel Stadt Braunschweig) am Mittwoch d. 4. Sept., abends 8 1/2 Uhr und im **Restaurant zur Glocke**, Freitag den 6. Sept., abends 8 1/2 Uhr. Anmeldungen zu diesen Kursern werden anher in den genannten Lokalen von den Herren **Hofst., Wilhelmsh., Teichstraße 11.** Zulle, Nüftringen, **Poststr. 20** und **Wölter, Nüftringen, Friederichstraße 17**, p. r. entgegengenommen und jede weitere Auskunft gerne erteilt.

Verbands- und Einzelunterricht in Stenographie. **Wilhelmshaven-Nüftringen.**

Wilhelm Bremer

Möbelfabrik und Möbelmagazin
Nüftringen, Peterstraße 55

empfehlen
Komplette eigene Schlafzimmer . . von 315.00 Mkt. an.
Komplette eigene Speisezimmer . . von 600.00 Mkt. an.
sowie **Grosliana** pine-Küchen und lackierte Möbel :: ::
zu äusserst billigen Preisen.

Kaufgelegenheit für Radfahrer!!

Wegen vorgerückter Saison verkaufe die noch vorhandenen **Räder** zu jedem annehmbaren Preise mit **Garantie**.

Einige sehr gut erhaltene Räder **spottbillig**.

M. Auler, Börsestr. 19d, neben Feldhufen.

Konzertgarten Banter Hafen.

Am Sonntag von 4 Uhr an:

Frei-Konzert

ausgeführt von Mitgliedern der **II. Gebotshauskapelle**.

Es laßt freundlich ein **F. Wenke.**

Städt. Badeanstalt Nüftringen, Oldenburgerstraße 12.

Geöffnet wochentags von 8 bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr; Sonnabends bis 10 Uhr; an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 11 Uhr vormittags. Die Schwimmbäder sind für **Damen** an jedem Montag und Donnerstag nachmittags, in der übrigen Zeit nur für **Herren** geöffnet. **Verabreicht** werden außer **Kaliumbromid** alle **medizinischen Bäder**, **Wannenbäder** (Herren- und Damen-Bäder) **30 Pf.**, für zwei Kinder **20 Pf.**, **Baindouches** **15 Pf.**, für ein Kind **10 Pf.**, — **Dampf- und Douchebad** **30 Pf.**, **Gangmassagen** **70 Pf.**, **Teilmassage** **25 Pf.**, **elektr. Wasserbad** **1 Mkt.**, **elektr. Bogenlichtbad** **2 Mkt.**, **elektr. Lichtbad** **1.50 Mkt.**, **elektr. Voltanmbad**, **Patent Stanger**, **schwarz** **2.50 Mkt.**, **blau** **3.50 Mkt.** u. Preislisten in der Badeanstalt erhältlich.

Fordern und probieren Sie!

Nur durch einen Versuch können Sie sich überzeugen, dass der **echte Nordhäuser Kautabak** von

Rudolf Hanewacker, Tabakfabrik, Nordhausen

von hervorragender, anerkannt vorzüglicher Qualität ist.

Achten Sie auf den Einlagezettel mit Aufdruck:

Rudolf Hanewacker
Tabakfabrik Nordhausen.

Vertreter: **Gebr. Gehrels, Inh.: Theodor Wehmann, Wilhelmsh., Königstr. 27.**



Arbeiter-Turnverein Heppens.
Arbeiter-Turnverein Germania.
Freie Turnerschaft Nüftringen.

Das **Sportfest** in Annabrook findet wegen der ungünstigen Witterung **nicht** statt und wird auf **Samstag den 26. August** cr. verschoben.
Der Bezirksvorstand.

Gemeinnützig. Bauverein

Heppens
Montag, den 26. August cr. abends 8 Uhr:

Außerordentliche General-Verammlung

in **Stahmer's Wirtschaft** zu **Neumgraben**. Tagesordnung:
1. Statutenänderung.
2. Veränderungen der Verkaufsbedingungen.
Der Vorsitzende
Boelen.

Arbeiterverein Meem

Sonabend den 17. August abends 8 1/2 Uhr:

Verammlung

bei **Gastwirt B. Eggers**. Tagesordnung: 1. Erhebung und Aufnahme 2. Quartalsabrechnung 3. Jahresbericht 4. Neuwahl des **Verwaltungsrates**, 5. Delegiertenwahl zum **Bezirkskongress**, 6. Bericht vom **Bezirkskongress**, 7. Beschlußes.
Um **vollständiges Erscheinen** erlucht
Der Vorstand.

Sozialdem. Verein.

Reimenhork.
Sonntag den 25. August morgens von 10 bis 11 Uhr

Wahl des Delegierten

zum **Gemeinlicher Parteitag** beim **Gastwirt Meier, Rappelt**. Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Vorstand.

Oldenburg.

Soziald. Wahlverein.

Die **Parteiversammlung** für **Stadt und Stadtgebiet** findet nicht am **Mittwoch, 21. Aug.**, sondern am

Donnerstag, d. 22. Aug., abends 8.30 Uhr, im **Gewerkschaftshaus** statt.

Volksmäßige Erscheinen der Mitglieder ist **dringend erforderlich**.

Der Vorstand.

Wahlverein Eversten.

Dienstag, den 20. d. Mtz., abends 8 1/2 Uhr:

Verammlung

beim **Herrn G. Behrens, Looel**. **Wichtige Tagesordnung**. Alle **Gemeinlichen** und **Gemeinlichen** wollen erscheinen.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Während des Umbaus und der Verbarrikadierung meines jetzigen Ladens wird der

Grosse Ausverkauf!

— wegen — **6 Wilhelmsh. Strasse 6** neben Variété „Adler“
Umbau — **ununterbrochen fortgesetzt!**

Herren-, Knaben- u. Anzüge

Gehrock - Anzüge

Paletots, Hosen, Jacketts.

Diese Woche auf die Ausverkaufspreise Extra-Preisermäßigung bis zu

25

Prozent.

Alle Käufer, die trotz der Unbequemlichkeiten des Baues den Weg zu mir finden, sollen durch **außerordentlich billige Preise** voll entschädigt werden. ::

Grosser Saison-Ausverkauf!!

Nur kurze Zeit!

Schuh- und Stiefellager

Karl Stührenberg

Nordenham
Herbertstrasse 15.

Gr. Auswahl. — Bill. Preise.
Gute und solide Ware!!!
Reparaturen stets prompt.

Reparaturen

an **Rohrädern, Nähmaschinen** und **Speise-Apparaten** usw. — **prompt und billig** —
Edward Schaub, Nüftringen, **Gebr. Börsenstr. 19d** und **Weyerstr.**

Einmachezeit!

Wagner, Nüftringen u. **Sauerfeld** **Wohnen** von **25 bis 1000 qm**. Inhalt mit u. ohne verglaste **Glasfenster**, **Scheiben** und **Büchsen**.
W. Daner, Rittersmeister, **Naiferstraße 4**

Keine Wäsche

wird **schnell u. preiswert** geblättert
Frau Rehschag, **Wilhelmshaven**, **Str. 60**, post.

Volksküde Nüftringen

Montag: **Grüne Erbsen** m. **Schp.**
Dienstag: **Junge Bohnen** mit **Schweinefleisch**.
Mittwoch: **Rind** mit **Wurst**.
Donnerstag: **Weiße Bohnen** mit **Rindfleisch**.
Freitag: **Weiße Bohnen** mit **Schweinefleisch**.
Sonnabend: **Saute Bohnen** mit **Erd.**

Automobilfahrten

— **billig!** —
Empfehle **neue Auto** zur **gefälligen** Benutzung.
Fritz Sperlich,
Telephon **Nr. 758**.

Soziald. Wahlverein

Einwarden.
Donnerstag den 22. August abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im **Lokal** des **Herrn J. Reich**. Tagesordnung:

1. Bericht von der **Landes-Konferenz**. 2. Wahl eines **Delegierten** zum **Parteitag** in **Gehmsh.** 3. Beschlußes.

Mitgliedsbuch legitimiert. Um **polizeilichen Besuch** bittet
Der Vorstand.

Fahnen **Reincke**, **Hannover**.
Verbandsratsartikel.



Norddeutsches Volksblatt

1. Beilage.
26. Jahrg. Nr. 192.

Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag.

IV. (Schluß.)

Internationalen.

Nachdem die Spannung etwas nachgelassen hatte, die im Hinblick auf die Revolutionsfrage im vorigen Sommer einen Weltkrieg zu entstehen drohte, brach der italienisch-türkische Krieg neue Gefahren für den europäischen Frieden. In den europäischen Staaten wurde die sozialistische Propaganda wegen des leicht demoralisierten Zustandes, in welchem andere Kationen nicht mehr die Finger haben. In den letzten Monaten in Paris und Brüssel sprach im Auftrag der deutschen Sozialdemokratie Genosse Scheidemann. In den Berliner Arbeitervereinigungen am 12. November 1911 sprachen u. a. die Genossen Thomas-Born, Sonderwilde und Djanaman-Weißel, Wienertal und Kerner-Birn.

Den Wahlkampf untere belgischen Genossen begleiteten wir mit tiefster Sympathie. Ist es ihnen in Revolution mit den Liberalen diesmal nicht gelungen, die soziale Arbeit zu brechen, so ist zu hoffen, daß unsere Genossen, die sofort danach gegangen sind, den nächsten Sieg zu organisieren, aus eigener Kraft das gleiche Glück erleben werden.

Bevorzugt ausländischen Arbeiterpartei, die einen schweren Kampf gegen die herrschenden Klassen zu führen haben, gebührt wie für ihre Werke eine Anerkennung.

An das Internationale sozialistische Bureau in Brüssel geht die deutsche sozialdemokratische Partei jährlich 2500 Franc.

Unsere Zeiten.

Auch im vergangenen Berichtsjahre sind wieder zahlreiche Genossen aus unserer Reihe durch den Tod geschieden, die agitatorisch und organisatorisch hervorragend gewirkt hatten.

Einen der ältesten der tätigen Genossen, Julius Mähling, Schneidermeister in Leipzig, erlitt den Tod am 13. September. Er war Mitbegründer des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins und einer der bestechendsten agitatorisch tätigen Genossen. Nach der Vereinigung mit Mähling seinen Namen gebunden in allen Jahrbüchern, denen die Partei ausgereicht gewesen ist. Es hat ihm und allen, die ihn kannten, große Freude bereitet, daß er 1900 mitwirken konnte zum Gelingen des Parteitages in Leipzig.

Zwei Monate später, am 14. November, ist Genosse Joh. Eck, 38 Jahre alt, in Offenbach aus unseren Reihen. Als Organisator der Arbeiterbewegung lag ihm die Organisation der häufig zu betreibenden Agitation, die er mit Sorgfalt und Umsicht leitete.

Fest um die gleiche Zeit, am 22. November, hatten wir das Hinscheiden unseres Vertrauens in den Bezirk Georg zu beklagen. Genosse Hermann Stolpe ist 55 Jahre alt geworden. Nach 14 Tagen vor seinem Tode hatte er die Organisation als Stadtkommissar gewirkt zu werden. Von Herz Thider, hatte Stolpe viel mit wirtschaftlichen Arbeiterfragen zu kämpfen, bis ihn das Verlangen der Genossen zu der Stellung berief, die ihn von der materiellen Sorge befreite.

Unsere Hamburger Genossen verloren mehrere Genossen, die im Vorderreihen gestanden haben. Im Oktober waren es die Genossen Koenig, Expedient am „Echo“, und v. Mähling, Geschäftsführer und Leiter der Arbeiter in Hamburg. Mähling, ein ausgezeichneter Genosse, war mehrere Jahre leitend. Koenig war in früheren Jahren ein unermüdlicher und unverwundlicher Agitator, von dem alle, die ihn kannten, erzählen, den fast nichts an. Am 31. Dezember starb 70 Jahre alt Mathias Erdmann, Mitglied des Reichsausschusses, bildete sich Erdmann in vorerhaltenen Jahren zum Lehrer aus, als welcher er bis zum Jahre 1907 wirkte. Bei Auflösung der Arbeitervereine wurde Erdmann vom Staat nicht auf die Volksschulen übernommen. Er nahm eine Stelle als Korrektor im „Echo“ an, bis er drei Jahre später vom Generalsekretariat zum Arbeiterleiter beauftragt wurde. — Zum Tage vor dem Tode Erdmanns wurde Genosse Fritz Weidlich, der erst dabei war, wenn es unter dem Sozialistenschein galt, die Arbeiterbewegung vor den Häusern in den höheren Stufen zu organisieren.

Im Dezember wurden noch zwei in weiteren Kreisen bekannte Genossen durch den Tod abgerufen. In Höhe war es der unermüdlich tätige Genosse Lühns.

In Krammichau war es Vater Goldig, der für immer seine Augen schloß. Goldig gehörte seit Anfang der sechziger Jahre der Bewegung an und war von Anfang an der Treuevollste Mitarbeiter in Siedelnd Mitglied des Bundes. Ruhig und entschlossen war Goldig ein Charakter, an dem sich Schwäche und Jähzorn in Zeiten der Not und Gefahr ausgrenzen vermochten.

Am 4. Januar erlitten wir die Kunde von dem Ableben des Genossen Dr. Ferdinand Simon, des Schwagerbruders unseres Genossen Vogel. Simon, der 50 Jahre alt geworden ist, starb als Opfer seiner unerschütterlichen Festhaltung. Er erlag einer Blutvergiftung, die er sich nach dem 17. März nach ihm mit Streptokokken gempirten Blut zugeworfen hatte. 1889 war Simon in der großen Berliner Gewerkschaftsbewegung verwickelt; er konnte aber nicht propagiert werden, weil er mittlerweile jüdischlicher nach Zürich überwechselte.

Genosse Ferdinand Kunt verstarb am 18. Januar in Kottbus. Kunt war einer der vielen Opfer des Sozialistengesetzes. Er zählt zu den Berliner Arbeitergenossen.

Der von Berlin nach Kottbus 1888 übergeführte Genosse Alexander Jonas starb 75 Jahre alt in Kottbus. Jonas war einer der ersten Redakteure der „Kottbuser Volkszeitung“, der er sich mit voller Hingabe widmete. Bei der Einbürgerung sprachen Hillant und V. Berger aus Kottbus.

Am 20. Januar traf die Berliner Genossen der Bericht des Reichsausschusses des Reichsausschusses der Berliner Arbeitervereine. Leopold Niemann erlitt ein Alter von 53 Jahren, das Leben, dem er schließlich erlag, plagte den tapferen Genossen anderthalb Jahrzehnte lang. Treulich war ihm neben seiner Berufsarbeit keine Parteitätigkeit ungewohnt. Jeden Sonntag, auf den er gestellt wurde, fuhr er mit Eifer und Gehör aus. Seit dem Weizsacker Parteitag gehörte Niemann dem Parteivorstande an, in dem er als guter Berater und lieber Kollege zum Kameradschaft hielt.

55 Jahre alt verstarb am 23. Februar in Kottbus der Hauptkassierer des Gewerkschaftsbundes, Paul Born, infolge schwerer Krenkelnd nach einer mehrwöchigen Krankheit. Wenn auch schon leidend, ließ er sich nicht nehmen, tätig bei der letzten Reichstagswahl mitzuwirken.

Zwei Wochen später, am 6. März, erlitten der Bergarbeiterverband und die Partei einen weiteren Verlust. Heinrich Kämpchen, der Leiter der „Ber. im Schichten“, ist 61 Jahre alt geworden. Obwohl sein Vater Bergarbeiter war, wählte er die bessere Berufsarbeit auf sich, nachdem die seine Gesundheit schwer erkrankte. Der große Streik von 1889 brachte aus Kämpchen unter das Kreuz der „Kampfbanner“, aber da der eben 40jährige die Spuren des kapitalistischen Proletariats so offensichtlich an sich trug, mußte man ihm eine Anwaltskarriere bewilligen. Mit der Gründung der „Bergarbeiterzeitung“ wurde Kämpchen ihr erster Mitarbeiter. In ihr lebte er bis zu dem Tode. Denken, Fühlen und Worte Kämpchen seiner ehemaligen Berufstätigkeit, von ihnen geleitet und geteilt für alle Zeiten. Die Kinder der Kasse Kämpchen legen gesammelt vor in drei Bänden, betitelt: „Aus Schicht und Hütte“, „Meine Kinder“ und „Was die Ruhe mit lang“.

Der älteste Genosse lebte mit Paul Stumpf am 20. März in Leipzig aus unseren Reihen. Stumpf war in seiner Jugend wegen Sozialismus, beugten durch seine Beteiligung an bösen Taten, angeklagt, wurde aber vom Schwurgericht freigesprochen. Er war mit Marx, Engels, Liebknecht und Bebel befreundet, war Sozialist von Jugend auf und Mitglied der Internationalen. Stumpf unterließ gern die Krenkelndung mit führenden Genossen, die er bis in sein hohes Alter pflegte.

Einen Kameraden erlitt am 7. April der Genosse August Krotz, Kassierer und Generalsekretär in Kottbus. Krotz war 68 Jahre alt, hatte nicht den höchsten Alter. Krotz war in der Zeit vor der feilgekauften Reichsorganisation langjähriger Vertrauensmann der Partei.

Am Mai hatte der Bezirksvorstand in Elberfeld den Tod seines Mitgliedes Emil Wehmann zu beklagen. Die Weimarer Genossen beklagten den Genossen Franz Juchaczewski, der ein Alter von 68 Jahren erreichte. Juchaczewski war aus Kottbus ausgewandert. Er hat durch reifliche Parteitätigkeit reichlich Vergeltung gehabt für

die ihm zugefügte Unbill. — Genosse Wilhelm Dreier, Genosse war in Siedelnd bei Elberfeld, erlitt ein Alter von 66 Jahren. Von längerer Krankheit genesen, nahm Genosse Hermann Kurius in Elberfeld den 20. Juli seine Tätigkeit wieder auf. Sonntag den 21. Juli beteiligte er sich an der Generalsammlung des Reichsausschusses des 20. jährigen Bestehens und am 23. Juli beehrte er nach Pflichten die Durchführung des Parteitages. Wenige Stunden später erlag der tapfere Genosse, der allen Anforderungen des Sozialistengesetzes standgehalten hatte, einem Herzschlag.

Am 18. Juli starb in Erfurt Genosse Fritz Stegmann im Alter von 71 Jahren aus dem Leben. In ihm war ein Stützpunkt der Erfurter Parteiführer vertreten. Der Partei gebührt er vom Jahre 1872 an und übte zu den Genossen, die auch in Stunden der Gefahr seinen Augenblick wandten wurden, fortwährend in treuer Hingabe die Partei und Genossenschaft zu fördern suchen. An der Gründung der „Erfurter Tribune“ nahm er 1880 regen Anteil. Seinen Gehalt gelang es, das Part, dessen Geschäftsführer er geworden war, durch alle Schwierigkeiten zu leiten, ihm ein hohes Ansehen zu bringen, der Partei zu Ruhm, den Segnern zum Trotz.

Fest zu gleicher Zeit und im gleichen Alter verstarb Genosse Lorenz Berg in Offenbach, von Herz Eisenbahnarbeiter. Durch das Ausreten Koffales in Frankfurt a. M. wurde Berg dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein zugewiesen. Seiner und seines Mannes längere verstorbenen Weibes Initiative war es zu danken, in Frickbach dem damaligen Wohnort der beiden Brüder, den Allgemeinen deutschen Arbeiterverein eine Zelle zu bereiten. Genosse Berg war der Leiter und Leiter des in den sechziger Jahren erschienenen „Widerstands-König Komman“. Seine dem „Offenbacher Abendblatt“ geleisteten positiven Beiträge schrieb er in Offenbacher Wundart, die er meistlich beehrte.

Die Kölner Genossen haben den Verlust des Genossen Adolph Oswald Schürmann zu beklagen, der ihnen pflichtig durch einen Herzschlag am 25. Juli entzogen wurde. Schürmann, der mehrere Jahre lang leitend war, erreichte nur ein Alter von 45 Jahren. Am Tage vor seinem Tode trat der Genosse am Bericht noch als Vertreter in einer Parteivollversammlung und erzielte eine Freistellung. Sein hülfsbereit berief die Partei in dem Genossen mehr als einen Mann der Vorstände.

Zu werden in den Zeiten, vor dem Tod, das dem Arbeiter-lehrer Otto Zipperer am gleichen Tage in Leipzig zu beklagen war. Obwohl ihm eine Herzkrankheit viel Unbehagen mit sich brachte, begründete er am 25. Juli in einer Sitzung des Generalsekretariats eine Erhöhung des Gehaltskapitals des Volkshauses, dessen Aufsicht er angeteilt. Zipperer entschuldigte sich, nicht weiterreden zu können. Er fiel den Freunden in die Arme und hauchte sein Leben aus.

Kassenbericht.

Weit auch der diesjährige Kassenbericht nicht einen Lebens-fest auf, so kann er gleichwohl als besonders ungünstig nicht bezeichnen werden. Nebenfalls hat im Jahre der Reichstags-wahlen wohl niemand ein günstigeres finanzielles Ergebnis erzielt. Der Ausgabenposten „Wahlorganisation“, der im vorjährigen Bericht nur mit 50 000,25 Mark verglichen wird, weist in diesem Jahre eine Steigerung auf 910 977,82 Mark auf. Das ist fast doppelt so viel, als im Jahre 1907 für die Reichstagswahlen aus der Hauptkasse verausgabt wurde. Damals kostete die Wahl der Hauptkasse 450 501,00 Mark und 1903 gar nur 282 058,05 M. Wenn trotz dieser hohen Aufwendung für die Wahlorganisation nur 233 907,45 Mark dem Vermögen einzufließen zu werden brauchten, und wenn in Rücksicht darauf, daß der diesjährige Kassenbericht den 23. März am 177 082,01 Mark übersteigt, hat nur ein reines Defizit von 56 025,41 Mark ergibt gegen 166 302,97 Mark im Vorjahre 1907, so ist das nur der Erhöhung der Einnahme, die 25,3 Proz. beträgt, zu danken. Insbesondere haben die Geschäfte erheblich höhere Einnahmen der Reichstagswahl, auch nach etwa 130 000 Mark mehr Beiträge zurückgekehrt als im Vorjahre. Die Vermögensgegenstände der belebten Parteigenossen sind nach dem diesjährigen Kassenbericht auch die Einnahmen aus Zinsen nicht unerheblich gestiegen.

Die Ausgaben sind auf 1 733 056,20 Mark gestiegen gegen 807 150,48 Mark im Vorjahre, eine Steigerung von 106,4 Proz.

Der Vogt von Sylt.

Roman von Theodor Rügge.

(54. Fortsetzung.)

„O, Peter Kornfen“, sagte der Warrer, „hier bringe ich euch einen Erbküchereien mit Vorberfrängen geschmückt; leht zu, daß keine Dornenfrone daraus wird, wie es sich schon oft ereignet hat.“
„Er“, erwiderte der alte Mann lächelnd, „Ihr müht nicht verzeihen, Lorenz Reue, daß der Ervidier auch eine Dornenfrone trug.“ Er wandte sich zu seinem Sohne, sah ihm ernsthaft in die Augen und sprach dann: „Denke, du weißt, was du tust, Jens.“
„Ja, Vater, denke, daß ich es weiß“, erwiderte Dieter.
„Bist ein Mann, der im Sturme das Steuer festhält. Weicht auch, daß der Sturm nahe ist?“
„Möglich, daß er kommt, ehe man es denkt, Vater, aber für jetzt ist Wind und Wetter gut und alles in Ordnung.“
„Und dein Schiff, ist es so dicht und klar, daß es den Nordwest aushalten kann?“
„Ich glaube es“, sagte Lorenz. „Es ist nichts Unrechtes an Bord. Was geschehen ist und geschieht, verbeißt eine gute Fahrt, und wo der ernste Wille ist, Vater, für Pflicht und Ehre einzustehen wie ein Mann, kann man ruhig abwarten, was kommen wird.“
„Recht, Jens“, sprach der Kapitän; „so laß deinen Kurs und halte aus, wie du denkst, daß es sein muß. Will im Amtshaus gemeldet?“
„Kein, Vater.“

„Hat jemand noch dir hier gefragt. Ein paar Fremde sind hierher gekommen, weißt aber nicht, ob es die sind, die in einer Schlupf vor einigen Stunden aus Land geliegen sind.“
„Wo sind sie denn?“ fragte der Vogt.
Der Kapitän hob den Finger auf und deutete auf die Tür des Hauses. Kornfen sah sich um und eine junge Wöte bedeckte sein Gesicht. Eine Dame im dunkeln Mantel, den blauen Tschelut hoch aufgeschlagen, stand auf der Schwelle neben seiner Mutter.

„Was soll das?“ rief er freudig. „Fräulein von Hammerstein! Wie ist es möglich!“

„Ich bin hier“, sagte Lina, indem sie zu ihm trat. „Ich suche dich, Jens. Dort liegt die Schlupf in der Bucht, welche mich verbergebracht hat. Branden hat sie gefaßt; wir sind auf einer Rente nach Helgoland begriffen und wollen dich mitnehmen.“
„Mich mitnehmen?“ fragte Kornfen erhaucht. „Ich bedauere, es abzulehnen zu müssen.“
„Und was könnte dich abhalten?“ fuhr Lina fort. „Deine Pflicht? Ich glaube, es wird deine nachste und erste Pflicht sein, nicht so unwillige Blide auf mich zu werfen, sondern zu hören, was ich dir zu sagen habe. Willst du mich durch den Garten begleiten?“

„Hier-ist mein Vater, meine Mutter und ein alter bewährter Freund“, erwiderte Kornfen. „Was ich zu hören habe, kann ich in ihrer Gegenwart hören.“
„Wie unartig, wie eigeninnig!“ erwiderte das Fräulein lächelnd, „aber wie du willst, ich habe Nachrichten aus Kopenhagen erhalten, die mich bestimmen, dich aufzusuchen; es freut mich, daß ich nicht zu spät komme.“
„Nicht zu spät?“ sprach Kornfen leise und schwer.

In diesem Augenblick trat der Kammerherr eilig um die Ecke des Hauses. Er hatte sich leemannlich in eine weite blaue Joppe gefleht und einen mächtigen Hut aufgeschliffen. Die Hände hielt er in den Taschen, und in sein eines Auge hatte er sein Glas geklemmt. Er sah erbit und etwas ängstlich, aber eben so fest und lächelnd aus. „Da ist er ja“, rief er, „unser teurer Freund Kornfen. Ich grüße Sie, lieber Kammerherr. Sie sehen prächtig aus. Selt muß durchaus gesund sein; ich meine jedoch, wir haben keine Zeit zu verlieren, wenn wir Ihre Gesundheit aufrecht erhalten wollen.“

„Kommen Sie, Branden?“ fragte Lina.
„Ich glaube, sie sind es“, erwiderte der Baron. „Ich sehe ein paar Männer zu Pferde und ein halbes Duzend Kerle hinter ihnen, die höchst verdächtig in der Sonne bligen.“
„Run, Kornfen“, sagte das Fräulein, „ich denke, du weißt, warum es sich handelt. — Sieh dort hin, sie nähern sich rasch; in wenigen Minuten dürfte es zu spät sein.“

Kornfen warf einen langen, festen Blick auf die Reiter, welche den Weg von Norrum herankommen. — „Ich sehe drei Männer“, erwiderte er, „deren einen ich sehr gut kenne. Es ist der Strandvogt und Polizeimeister.“

„Die beiden anderen“, sagte Lina hinzu, „sind ein Offizier der Landgendarmarie und ein Rat der Regierung. Sie haben den Befehl, dich zu verhaften, wo sie dich finden.“
„Mich zu verhaften?“ sagte Kornfen stolz und ungläubig sich aufrichtend. „Unmöglich!“

„Ehe diese würdigen Männer hier anlangen, können wir an Bord sein und von Lande abhalten“, fuhr Lina fort. „Es springt eine Brise auf, die uns erlaubt, sie in aller Ruhe zu betrachten. Run hat in Kopenhagen beschlossen, dich zu vernichten, glaubst du, daß man es nicht kann? Daß dich nicht in ihre Kerker steden, hoffe nicht auf die Gerechtigkeit ihrer teuren Ehrengen. Fliehe, Kornfen, fliehe mit mir. Wenn du in Sicherheit bist, dann entscheide, was du weiter tun willst.“

„Es ist unmöglich!“ rief Jens zuriickstretend, „und wenn es so wäre, wie du sagst, ist es dennoch unmöglich! Keinen Fuß breit will ich weichen; nichts könnte den Zehenden meines Vaterlandes willkommener sein. Sie sollen sich verdammt haben, sowohl an mir, wie an dem Rechtsgefühl derer, die sich selbst zu Richtern einließen. Es gibt kein Gericht auf Erden, das mich verurteilen könnte, wenn die Ehre noch eine Wohnstätte hat unter den Menschen.“

„O! Jens“, rief die bange Mutter, den Sohn bitrend anfassend, „berüh dich, fliehe, bis die Gefahr vorüber ist.“

„So leicht geht sie nicht vorüber“, sagte Kornfen. „Mögen sie es wagen, der Same ist ausgestreut, sie werden die Früchte ernten.“
„Bauft du auf diese bemühten, zu allem bereiten Deutschen?“ rief Lina ein. „Du siehst, wie gefährlich sie sind, die Häcker zu machen für den dänischen König, den sie nicht anerkennen, und für seine Minister, von denen sie geschmückt, beraubt und beleidigt wurden. Seine Hand wird dich regeln, meine Hand allein regt sich für dich. Doch ist der Weg frei, ich führe dich.“

„Mein Weg“, sprach Kornfen, „geht dort hin; er hat nichts mit deinen Wegen zu schaffen.“

Abgehen von den Ausgaben weisen die einzelnen Seiten eine normale Entlastung auf. Die Mehrausgaben für Allgemeine Agitation zeigt, daß auch außer der Wahlkämpfe die Parteipolitik in den Wahlkämpfen in den Vordergrund trat. Der Rückgang der Parteischule ist in Rücksicht auf die Wahl auszufüllen, wobei die geringe Ausgabe dafür die Wirtsausgabe für das Reichsbüro ist nur eine zersplitterte, da im Vorjahre die Rückzahlungen unter 'Vermeintliche Einnahmen' gebucht wurden, während in dem diesjährigen Abluß die Ausgabe nach Abzug

der Rückzahlungen eingestrichelt worden ist. Letztlich ist ein höherer Aufwand geleistet als im Vorjahre. Die Steigerung der Ausgaben für die 'Vorier-Correspondenz' und das Sozialdemokratische Bureau für Arbeitslosen-Berufen ist auf den weiteren Ausbau dieser Institutionen und nicht zum geringsten auch auf erhöhte Leistungen in Wahlkämpfe zurückzuführen. Der Rückgang in der Ausgabe für Parteischule erklärt sich daraus, daß mehrere Parteischulen von Parteimitgliedern im Hinblick auf die Reichstagswahl abgelehnt werden mußten.

Abluß der Hauptkasse für die Zeit vom 1. Juli 1911 bis 30. Juni 1912, mit Zahlen des Vorjahres im Vergleich.

Table with columns: Einnahme, 1910/11, 1911/12, Ausgabe, 1910/11, 1911/12. Rows include: Beiträge a) der Organisation, b) sonstige, Vorwärts, Buchhandl., 'Möhre Jakob', 'Neue Zeit' und 'Wiesheit', Koed. Wasserfante u. K. V. Z., Parteischule, Zinsen, Divorce, Gesamteinnahme, Dem Vermögen entnommen, Bestand am Jahresbeginn, Summa.

Berlin, den 31. August 1912.

Revidiert und richtig befunden

Die Kontrollkommission.

Raden. Bod. Al. Hengsdob, Eugen Ernst, S. Stube, Dr. Brühne, J. Imm, Clara Zellw.

Parteinachrichten.

Aus den Parteioorganisationen. Die Bremer Parteigenossen haben sich in vier Versammlungen mit der Tagesordnung des Chemnitzer Parteitag beschäftigt. Die letzte Versammlung am Dienstag stimmte folgenden Anträgen zu: 1) Der Parteitag erklärt, daß die Kontrolle der parteitaktischen Haltung der Parteioorgane und die der Auswahl der Angestellten nur von den Genossen des Verwaltungsbereichs gewählten Instanzen zusteht. 2) Der Parteitag beschließt, dem § 6 des Organisationsstatuts folgende Forderung zu geben: Das Geschäftsjahr für alle Parteioorganisationen läuft vom 1. April bis 31. März usw. Ferner nahm die Versammlung eine Resolution an, wonach der Chemnitzer Parteitag den von dem Leipziger und Magdeburger Parteitag beschlossenen Brantweinbottent erneuert und erklärt, daß sich der Beschluß auf Spirituosen jeder Art bezieht, da er nicht allein der Bekämpfung des öffentlichen Anstehens, sondern auch als praktische Protestaktion gegen das herrschende Steuerregime diene. Der Schlußpunkt dieser Resolution, der die Parteipresse verpflichtete, keinerlei Anzeigen oder Anpreisungen derartiger Getränke aufzunehmen, wurde abgelehnt. Als Delegierte wurden die Genossen Hellmann, Dr. Kannekef, Radof, Voigt und die Genossin Zimm gewählt. Der Parteitag für die Provinz Posen fand am 11. August in Schneidmühl statt. Aus 11 Wahlkreisen waren 23 Delegierte erschienen. Beim Geschäftsbericht kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen, da hierzu der Antrag wieder eingebracht worden war, den Sitz des Bezirksvorstandes von Bromberg nach Posen zu verlegen. Der Antrag wurde abgelehnt. Ueber die letzten Reichstagswahlen referierte Gen. Levis. Sein Referat hing dahin aus, daß in der halb rassistischen Provinz die Bewegung der Gegner besonders rücksicht werden müße, da durch die Unklarheit über die Ziele derselben sich die Arbeiter immer noch aus religiösen und nationalen Rücksichten verleiten lassen, dem Gegner Gefolgshaft zu leisten. Ueber den Parteitag in Chemnitz referierte Gen. Wende. Besonders das Stichwahlkommen wurde besprochen, dabei aber hervorgehoben, daß jedenfalls nicht wieder ein Abkommen geschlossen werde, das nicht alle Parteigenossen befriedige. Mit dem Organisationsentwurf war der Parteitag, soweit es sich um den Parteiauswuchs handelt, einverstanden, nicht aber damit, daß eine Beitragserhöhung überall durchgeführt werden soll. Abgelehnt wurde der Antrag, den Parteitag alle zwei Jahre stattfinden zu lassen. Der nächste Parteitag findet in Kowitz statt.

Die Generalkonferenz des 14. württembergischen Kreisvereins (Ulmer-Geheimen-Geislingen), die am Sonntag in Ulm tagte, konnte einen überaus erfolgreichen Jahresbericht entgegennehmen. Die Mitgliederzahl ist von 1169 im Vorjahre auf 1716 gestiegen; 1908 hatte der Kreis erst 676 Mitglieder. Es wurden im abgelaufenen Geschäftsjahre in 14 Kreisvereinen 200 Mitgliedervermehrungen, daneben 165 öffentliche Versammlungen abgehalten, 121 500 Flugblätter verbreitet und 1725 Proschüren abgelegt. Die Zahl der Gemeinderatsmitglieder stieg von 14 auf in sieben Orten auf 23 in neun Orten. Die Zahl der Abonnenten der Parteipresse im Wahlkreise stieg infolge der Gründung der 'Donau-Wacht', die ihr Vorjahr glänzend bestanden hat, um 2223. Die taktische Haltung der 'Donau-Wacht' wurde einstimmig gebilligt. Zum Parteitag wurde einstimmig ein Antrag angenommen, der die geplante Errichtung des Parteiauswuchses begrüßt und die Hoffnung ausdrückt, daß der

Roth verließ er den Hof und ging den Weibern entgegen, die soeben die Köden der Umsäumung erreicht hatten. 'Da ist der Kaiser!' rief der Polizeiminister. 'Was wünschen Sie von mir?' fragte Kornien. Der erste der Herren trat auf ihn zu und sagte mit sanfter, harter Stimme: 'Es tut mir leid, ein so schlimmer Besuch zu sein; aber ich erfülle meine Pflicht. Vogt von Holt, ich verhafte Sie im Namen des Königs!'

17. Kapitel.

Kornien war nach Rendsburg gebracht worden, er sah in enger Haft, aber er war guten Mutes. Tage und Wochen vergingen, der Winter kam und noch immer wußte er nicht, was mit ihm geschehen sollte. In seiner Einsamkeit hörte er freilich noch und nach, wie der kurze Traum verream, den er von einer kräftigen, obwohl friedlichen und geleglichen Erhebung des Volkes für seine Rechte geträumt hatte; denn in Kiel war die Petition an den König nicht einmal abgegangen, die Majorität des Stadtrats erklärte sich dagegen und in den andern Städten verlor die Bewegung in nichts, als Kornien selbst ihr selbte. Die Randkate auf ihren einlaßen Höfen hatten von der ganzen Sache überhaupt nicht viel begriffen, sie waren der besondern Persönlichkeit des edlen, stolzen Mannes und seiner feurigen Vereblamkeit nachgelassen; jetzt hatte man ihn in den Kerker geworfen, was konnten sie mehr tun, als ihn bedauern und — schweigen, wenn die Dämischgeiminten ihre Stimmen erhoben, die nun laut genug herortroteten. Die anfangs befrügte Regierung, welche im ersten Schrecken geplaudert hatte, daß ganze Land brenne lichterloh, überzeigte sich bald, daß es ein bloßes Strobfener gemein sei und daß sie mit dem einen Manne, der es angezündet und in Brand gehalten hatte, der ganzen Bewegung Herr geworden sei. Sie hatte nur nötig, diesen verwegenen Vogt von Holt zu strafen, um auf lange Zeit sicher zu sein, daß sich nichts regen werde; alle Maßregeln wurden daher genommen, um ihn nicht davon kommen zu lassen. Die Regierung fühlte, was an der Verurteilung dieses Mannes, was an seiner Freisprechung hing. Wenn die letzte erfolgte, so war es ein Sieg der Volkspartei, der unbedenkliche Folgen haben konnte. Verlesen wurde von neuem der gefeierte Red: seine Würdigkeit mußte wachsen. Er war wohl anderer Dinge dann fähig als dieser Vorläufer, mit denen er debattiert hatte.

Da man in Rappenburg den Mann und seinen Charakter genau kannte, so war man um so mehr beioigt. Eine außerordentliche königliche Untersuchungskommission wurde ernannt, mit dem Auftrage, die Handlungen Korniens und seiner Mitthätigen aufs strengste zu prüfen. Nachforschungen wurden in allen Städten und Orten angestellt, wo Versammlungen gewesen waren, eine große Zahl von Verurteilten aller Stände wurden vernommen und in Kreuzverhören abgehört, um Aussagen und Beweise zu erhalten; nichts wurde gespart, um zu lächren und einzuschüchtern, nichts unversucht gelassen, um ein Verbrechen festzustellen, das durchaus begangen sein sollte, und man hatte die tauglichsten und tüchtigsten Werkzeuge dazu ausgewählt, die den reichlichsten Willen hatten, ihren hohen Vorgesetzten sich als besonders brauchbar zu empfehlen. (Fortsetzung folgt.)

kleines Feuilleton.

Der Redakteur.

Als der liebe Gott die Menschen schuf und diese sich nach dem Sündenfall vermehrten, da mußte er daran denken, an sie die Verurteilung auszusprechen. Er ließ Schreiber, Schneider, Hosenbinder, Agenten, Millionäre usw. ein, und als er sein fertiges Werk betradete, nicht er betriedigt mit dem Kopfe und sagte: Es ist gut. Da sah er in einer Ecke des Weltalls einen Menschen stehen, der sich beißen im Hintergrund hielt und für den kein Verurteiltes übriggeblieben war. Der liebe Gott sah nachdenklich seine Stirn in fräule Falten, rief den Menschen herbei und sagte: Ich habe schon alle Verurteile vergeben, was soll ich aus dir machen? Dann nahm er ihm vor allem die Rechenbeilheit und ergriff sie durch das Bedürfnis, seine Rede in alle Dinge hineinzustechen. Sodann haterte er diesen Menschen mit Schwere, Phantasie und Atempomane aus, gab ihm die Sehnsucht nach Sensation, verließ ihn mit einer dicken Haut und einem ausdauernden Eizfleisch, und als dies alles gegeben war, nannte er als neuen Beruf dieses Menschen: Sei Redakteur! Aber der liebe Gott hatte durch die verändernde Ausstattung dieses Wesens mit Eigenschaften einen idaweren Mißgriff getan, denn der Redakteur wurde übermächtig. Da befohl der liebe Gott, ihn zwei Geheißeln auf den Hals zu laden, die ihm sein

Vorteilhaft die gemachten Vorschläge zum Beschluß erhob. Mit Bezug auf die Landesversammlung unterliegt der Kreisverein dem Ulmer Antrag, der eine Erweiterung der Pressekommision der 'Schwabischen Tagwacht' in der Weise verlangt, daß alle Wahlkreise, die den politischen Wert der 'Schwab. Tagwacht' in ihre lokalen Blätter übernehmen, eine Vertretung bekommen.

Aus dem Lande.

Jener, 17. August.

In der letzten Stadtratsitzung wurde zuerst die Haushaltsrechnung festgestellt. Herr Dr. Lamm beantragte, daß die Verordnungsprotokolle derselben nicht vollständig angelegt seien. Der Stadtrat beschloß daraufhin, den Magistrat zu ersuchen, daß der Haushaltsrechnung fortan die Verordnungsprotokolle vollständig angelegt würden. Hierauf wurde auf Antrag der Verlängerung des Abkommens mit dem Staat betr. der Entschädigung für auf städtischen Gründen liegenden Ehrenabstände (30 Bgr. pro laufendes Meter) genehmigt. — Zur Kenntnis genommen wurde die beim hiesiger Stadtratsversammlung. — Sodann wurden die Viten der unbedinglichen Rückstände genehmigt. Durch Beschluß wurden nach 11,70 Mark eingeommen. St. W. Wetter bemerkte hierzu, daß sich die Abgabe doch wohl mehrdeutlich verringern würden, wenn statt der halb-jährlichen Steuertermini eingeführt würde. St. W. Schiel ist der Ansicht, daß dadurch viel erreicht werden könne, wenn den verbleibenden Steuerzahlern nicht eher eine Abzugsbeihilfe angefertigt würde, als bis sie nachgewiesen hätten, daß sie ihre Steuern bis dato entrichtet. Auch fragte derselbe an, ob sich der vierteljährlichen Steuererhebung nicht technische Schwierigkeiten in den Weg stellen. St. W. Heert weist ebenfalls darauf hin, daß die vierteljährliche Steuerzahlung den Widermittelnden die Zahlung erleichtere. — Der Stadtrat beschloß hierauf, den Magistrat zu ersuchen, bei der Abgabe von Abmeldebescheinigungen mit möglichster Eile Sorge zu tragen, daß die rückständigen Steuern bezahlt würden. — Zur Kenntnis genommen wurde das an die Anlieger des Spekulationsweges gerichtete Schreiben des Magistrats betr. Aufhebung der Sperre desselben. St. W. Schiel bemerkte hierauf, daß von den Anliegern eine Gutbefindenslage vor dem Verwaltungsgerichte angefordert sei, und die Stadt wieder vor der unangenehmen Sache stehe, mit ihren Bürgern zu prozessieren. Jedes, nicht die Anlieger hätten den Streit angefangen, denn erst nachdem ihre Gründe um Uebernahme des Weges als Gemeindeweg mehrfach abgelehnt und von anderen verlassen sei, hätten sie denselben gelehrt. Togh der Weg nicht geschlossen und übernommen, daran sei doch nur das Haus der Waisenhausstraße schuld. Dieses sei doch nicht mehr wie ein Gegenstand und sei es doch wirklich nicht löschbar, daß es niedergebaut und neu aufgebaut würde. St. W. Friedrich ist für die Beibehaltung des Beschlusses von letzter Sitzung in dieser Sache und bemerkt, übrigens sei das Haus lange kein Gegenstand, es bringe noch 500 Mk. Rente ein. — Hierauf wurde der Antrag eines Anwohners von dem Grundstück des Herrn Zimmermeisters Wöden an der Eisenbahn, 3 Karz pro Quadratmeter, in erster Lesung beschlossen. Ferner hatten die Anlieger des englischen Weges folgendes Gesuch an den Stadtrat gerichtet: Die Stadt wolle den Teil des englischen Weges von der Bahnhofstraße bis zum Kirchhofstr. als Gemeindeweg übernehmen, nachdem dieser in einer Breite von 5/2 Meter mit Äulstern gepflastert und Granitbordsteinen angelegt sei. St. W. Schiel fragt hierbei an, woher das Geld (4000 Mk.) für den vom Kirchhofstr. angelegten Fußweg von der Bahnhofstraße zum Kirchhofstr. komme, ob von den Steuerzahlern oder aus anderen Mitteln.

Diesem verbleiben und ihn mitunter selbst machen sollen: den Staatsanwalt und den sich jede Kürzung seines Artikels verbittenden Einsender. Damit ward der Redakteur schwer geschädigt. Seine Feder stumpfte sich ab, kein Ideentrom wurde gemaltum in Route genommen. Die dicke Haut wurde von den Einsendern bis zur Grenze ihrer Widerstandskraft gereizt, das Züßfleisch kam in Ultrude und der Redakteur lernte das Fluchen und begann an Gott und seiner Barmherzigkeit zu zweifeln. Jetzt erkannte zwar auch der liebe Gott, daß er einen verstellten Versuch geschaffen hatte, aber es war nicht mehr viel zu machen. Den Staatsanwalt mußte er unter allen Umständen als gottgewollte Einrichtung bestehen lassen, aber zur Erleichterung ihres Schicksals schuf er für die Redakteure den Papierkorb. Das ist die wahrheitsgetreue Entscheidungsurkunde der Redakteure, Staatsanwälte, Einsender und — Papierkörbe. —

Von den Abhandlungen und Beiträgen zur sozialistischen Bildung, die Genosse Gummold im Verlage von Raden u. Comp. in Dresden herausgibt, ist soeben, nachdem Heft 2 und 3 schon vor einigen Wochen herauskam und hier angezeigt wurden, Heft 4 erschienen. Dieses Heft 4, das vom Herausgeber verfaßt ist, führt den Titel: 'Der Einfluß der Sozialpolitik'. Es gibt zunächst einen Überblick über die zeitliche Entwicklung dieses Fundamentales-Bereiches des wissenschaftlichen Sozialismus, dann eine knappe Einführung in die marxistische Denkweise und schließlich einen besondern Abschnitt zum Studium der einzelnen Bände des 'Kapital'. Dabei hat es der Verfasser abgesehen, die Begriffe, Begriffe und Untersuchungen, die Marx selbst im 'Kapital' gibt, durch Untersuchungen niedergeschrieben. Es handelt sich ausschließlich und bewußt um eine Einführung in das Werk und seine Methode. Der Anhang ist aus drei besondern Teilen ausgegliedert: materialistisch und dadurch von diesem Lehrentum Wert. Er gibt zum erstenmal in der sozialistischen Literatur überhaupt eine Marx-Kritik, die zeigt, wie eine nach der Zeit geordnete Reihenfolge der wichtigsten Ereignisse in Marx' Leben und der wichtigsten seiner Äußerungen, durch scharfe, sich an eine Frage über die Marx-Literatur zum weiteren Studium, und den Schluß des ganzen Heftes bilden die berühmten Aufsätze von Engels und Dieckgen über das 'Kapital'. Diese Aufsätze, die 1888 erschienen, und heute der jüngeren Generation schwer zugänglich ist, es scheint uns als ein besonderes Verdienst, diese Aufsätze so verständlich und leicht zu machen, daß sie auch den jüngeren Arbeitern der Arbeiterklasse durch raschen Ausprägung zugänglich zu haben. Das Heft ist 30 Seiten stark und kostet wie die früher erschienenen Hefte 40 Pf. Es ist durch alle Buchhandlungen und Papierhandlungen zu beziehen.

Und ob es nicht besser sei, wenn die Sache vom Kircherrat mit der Stadt und den Anliegern gemeinsam geregelt würde. Ratgeber Robinson, welcher auch Vorsitzender des Kircherrats ist, bemerkt, das Geld käme von Eidenburg. Auch habe der Kircherrat mit Herrn Ohmde verhandelt und sie derselbe zu einem größeren Beschreiber bereit. In der Schaffung eines ungehörten Fußweges von der Bahnhofstraße zum Kirchhof arbeite der Kircherrat schon drei Jahre. Endlich haben wir jetzt ein Projekt ausgearbeitet und dem Magistrat zur Genehmigung vorgelegt, welches hoffentlich auch ausgeführt wird. Ratgeber Lampe bemerkt, wohl sei das Projekt dem Magistrat vorgelegt, aber nicht genehmigt, da der Weg zu idios ist. Darauf wurde die Liebernahme des Weges abgelehnt, aber der übrige Teil des Geländes genehmigt. — Dann stellte der Magistrat den Antrag, der Stadtrat solle ein Areal von 12 Ar gegenüber dem Predigerhofen sowie zum Bau einer landwirtschaftlichen Winterküche (3 Ar pro Quadratmeter) unentgeltlich zur Verfügung stellen, angenommen. Die Untergang eines Teils des Grundstücks des Rentiers Glöckner an der Sonnenstraße wurde in zweiter Lesung beschlossen. Der letzte Punkt: Errichtung eines Gehaltsergänzers, wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt, da der Antrag, eine Kommission zu wählen, wohl angenommen, jedoch sich niemand in dieselbe wählen lassen wollte. Dr. W. Schiel spricht aus, daß der St. A. nichts rechtliches aussprechen könne, da es an einem richtigen Kopfe fehle. Er bittet den Stadtrat, derselbe wolle beim Winterferien einen Antrag auf Pensionierung des Herrn Bürgermeisters stellen, denn das sei das einzig richtige, etwas Gutes zu schaffen. Ein Beschluß wurde darüber nicht gefaßt. Der Schluß der Sitzung war vertraulich.

Eidenburg, 17. August.

Die Parteiverammlung von Stadt und Stadtgebiet findet nicht am Mittwoch den 21. August, sondern am Donnerstag den 22. August, abends 8.00 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt.

Der Auszug des sozialdemokratischen Frauenvereins am Sonntag den 18. August ist nach dem Lokal des Genossen Kämpf, Ohmde, geplant. Treffpunkt 3 Uhr nachmittags im Gewerkschaftshaus.

Der Kaufmann des Konsumvereins ist am Freitag eingetroffen und in Betrieb gestellt.

Gut Friedrichsfeld, in der Größe von ca. 200 Hektar, ist an den Juweliermeister Meißner-Brandenburg Koopmann verkauft worden. Ein Teil des Gutes soll wieder veräußert werden.

Leimenhorst, 17. August.

Bestreuerüberwachung für Fuhrwerke. Wegen Neuapflattung wird der Verkehr in der Eidenburger Straße in der Strecke von der Kantstraße bis Zwoberger Straße für Fuhrwerke auf drei Wochen erzwungen.

Krankenbesuche im K. G. Krankenhaus können von jetzt ab nur Mittwochs und Sonntags in der Zeit von 2 bis 5 Uhr nachmittags gemacht werden. Die täglichen Besuche haben zu Unzuträglichkeiten geführt. Die Tore zum Krankenhaus sind während der nicht befristeten Zeit geschlossen.

Die Identität der im Tiergarten gefundenen Leichen ist durch ein hier in Stellung befindliches Wächchen festgestellt. Es handelt sich um den Ostkümpfer Anton Rothold und dessen Ehefrau, Franziska geb. Zogelstein, welche zuletzt in Alt-Bien bei Stralund wohnten. Die festgestellten Namen sollen mit den eingeworfenen Buchstaben in den Traueranzeigen übereinstimmen. Die Leute sollte früher in Eidenburg geholt haben, wo der Mann durch Patentangelegenheiten in finanzielle Schwierigkeiten geraten sein soll. Am Tage der Tat hat der Mann sein früheres Dienstmädchen hier zuvor aufgeführt.

Im Central-Theater wie im Volkstheater kommen täglich neue Programme zur Abwicklung. Beide Theater weiteten, um dem Publikum das Beste und Beste zu bieten. Die vollen Häuser, denen sich beide Theater erfreuen, beweisen, daß das Geübtere Anklang bei dem Publikum findet.

Dem gefürchten Schweinemarkt waren 1135 Tiere aufgeführt. Bei flottem Handel lieferten 3-3.50 Mark pro Altersmode. Trüchtige Schweine wurden wenig angeboten.

Sarpstedt, 16. August.

Zu dem schweren Verunglück, von dem wir gestern unter Letzte Nachrichten meldeten, ist noch nachzutragen: Der Mann, der durch sein leichtsinniges Verhalten den Tod der beiden Schwimmerin Rautin und Barne verurteilt hat und der, im Gegensatz zur ersten Meldung, gleichfalls ertrunken ist, ist der Käufer Wollstedt, der im „Kaiserhof“ wohnt. Die Leichen der beiden Schwimmerin sind noch nicht geborgen, während die Leiche des Mannes bereits gefunden wurde. Man nimmt an, daß einer der Schwimmerin Wollstedt erkrankt und mit ihm gegen eine Yuba gefahren worden ist, wobei sie tödliche Verletzungen erlitten. Das Rettungsboot konnte bei dem stürmischen Wetter und der starken Brandung nicht ausfahren. Rautin hatte Frau und zwei Kinder, Barne war nicht verheiratet.

Sarpstedt, 16. August.

Ein erdüberderrender Unglücksfall hat eine Familie plötzlich ihres Ernährers beraubt. Am Sonntag wurde der 57-jährige Tischlermeister Hr. Brenning aus Dank bei Wildenhäuser auf der Straße zwischen Sarpstedt und Kleinenseten schwer verletzt aufgefunden. Er hatte durch einen Sturz vom Bogen einen Bruch des Wirbelschnecken erlitten. Seitdem ist er im Krankenhaus an den Folgen des unglücklichen Sturzes gestorben.

Langenbrück, 16. August.

Gewerkschaftsfest. Am Sonntag den 25. August findet in den Kollathallen der Witwe Sander das Gewerkschaftsfest statt. Das Konzert wird von der Hindorfischen Kapelle ausgeführt und kommen neben turnerischen Aufführungen noch Breitschienen, Verlosung, Ringturnen und Kinder-

belustigungen neben dem Festball in Betracht. Das Fest verpricht daher sehr interessant zu werden.

Aus aller Welt.

Entdeckung des Krebsbakteriums. Der Pariser Biolog Olin prüft die Mitteilungen über die ihm gelieferte Isolierung eines Erregers der Krebskrankheit, den es als unbedingt ansteckend bezeichnet: Man lie heute soweit, durch einfache Kulturentnahme aus dem Tumor äußere Veränderungen die Krankheit konstatieren zu können, die in ihrem ersten Stadium durch Verätzung des Erregers heilbar ist. Die Erfahrung müsse jedoch lehren, ob das Olinische Impfverfahren sich prophylaktisch (vorbeugend) bewähren werde. Die Nachprüfung der Olinischen Behauptungen durch Fachmänner ist im Zuge. —

Die vorstehenden Regierdirektoren. Unter schweren Auflagen auf die sozialdemokratische Presse folgten die Gura-datrioten Buralbäume vor Arende, daß Wilhelm II. von den Festlichkeiten in Essen nach der Unglücksfälle Lotterien geist ist. Es wird der Ansehen zu erweisen verüben, als habe der Kaiser genauesten Einblick in die Ursachen des Unfalls erhalten, als sei alles in bester Ordnung gewesen, wofür der Kaiser selbst, nach seinen Erkundigungen an Ort und Stelle Zeuge sei.

Es wird uns hierzu gefolgt: Der Kaiser ist im Verwaltungsgebäude der Zeche gewesen und hat sich dort Betragen halten lassen über das Unfälle. Scharflich hat er auch noch mit einigen Rettungsmandanten und zwei Eider-beitsmannern gesprochen. Aber der Eiderbeitsmann der Unglücksereiere war nicht zugegen. Alle anderen hatte man zur Zeche bestellt, nur ihn nicht, obwohl er sich am ersten und zweiten Tage unermüdet an den Rettungsarbeiten beteiligt hatte. Und als er es trotzdem verweigerte, auf die Zeche zu gelangen, wurde er am Hauptort von Gendarmen und an einem Nebeneingang von Arbeitern der Zeche, die ihn konnten zurückgewiesen, obwohl er sich als Eiderbeitsmann der Unglücksereiere zu erkennen gab und betonte, er müsse unbedingt bei Anwesenheit des Kaisers zugegen sein, weil er doch die Verhältnisse am besten kenne. Die Arbeiter der Zeche, welche den Nebeneingang bewachten, erklärten ihm auf alle Vorstellungen, sie hätten strengste Anweisung, niemand mehr zuzulassen.

Ein Reichsrat von Häubner ausgeführt. In der Nähe von Moskau hatte vorgehen ein russischer Reichsrat ein Abenteuer mit Häubner zu bestehen. Einer Nachricht zufolge wurde der Reichsrat Kretschmar auf der Fahrt von Moskau nach seinem Gute in der Nähe der Stadt von Häubnern überfallen. Die Räubner hielten seinen Wagen an, richteten ihre Gewehre auf den Reichsrat und den Führer und kommandierten: Hände hoch! Die beiden Überfallenen gebordeten dem Befehl. Die Räubner raubten die Uhr und das Portemonnaie, in dem sich eine große Geldsumme befand; auch der Reichsrat wurde ausgeraubt. Dann verabschiedeten die Räubner.

August Jacobs Wilhelmshaven, Bremerstr. 102. Spezialhaus für: Fahräder, Nähmaschinen, Autos, Schneemaschinen, Reparaturwerkzeuge. ...

Bezugsquellen-Verzeichnis. Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen. Kolonialwaren, Möbelmagazine, Musikwaren, Obst u. Gemüse, Photograph. Ateliers, Putz-u. Modewaren, Empfehlensw. Rest., Stahl, Eisenwaren, Tapeten, Linoleum, Uhren, Goldwaren, Bettens. Bettfedern, Brauereien, Herren-Artikel, Herren-Knab-Gard., Herren-Mäntel, Herren-Unterwäsche, Herren-Strümpfe, Herren-Schuhe, Herren-Hüte, Herren-Accessoirien, Herren-Handtaschen, Herren-Geldbörsen, Herren-Portemonnaies, Herren-Regenschirme, Herren-Handschuhe, Herren-Strümpfe, Herren-Schuhe, Herren-Hüte, Herren-Accessoirien, Herren-Handtaschen, Herren-Geldbörsen, Herren-Portemonnaies, Herren-Regenschirme, Herren-Handschuhe.

Empfehlenaw. Rest. (Worm. Schiller, Leor. Bremerstr. 102, G. Sollermaier, Leor. Bremerstr. 102, J. Rohmer, Leor. Bremerstr. 102, J. Senf, Leor. Bremerstr. 102, P. Boerner, Leor. Bremerstr. 102, G. Stockhaus, Leor. Bremerstr. 102, Schirmen u. Stücker, Leor. Bremerstr. 102, Schuhwaren, Leor. Bremerstr. 102, Schuttsbesohlanst., Leor. Bremerstr. 102, Schreibwaren, Leor. Bremerstr. 102, Tapeten, Linoleum, Uhren, Goldwaren, Bettens. Bettfedern, Brauereien, Herren-Artikel, Herren-Knab-Gard., Herren-Mäntel, Herren-Unterwäsche, Herren-Strümpfe, Herren-Schuhe, Herren-Hüte, Herren-Accessoirien, Herren-Handtaschen, Herren-Geldbörsen, Herren-Portemonnaies, Herren-Regenschirme, Herren-Handschuhe.

Den Lesern und Leserinnen bei Einkäufen und Verkehr zur Beachtung bestens empfohlen.

Grosser Ausverkauf wegen Umbau

zu ganz bedeutend ermässigten Preisen.

Hocheleg. Herren-Schnürstiefel mit und ohne Lackkappe Paar nur	7 ⁰⁰
Herren-Schnallenstiefel in Ia. Box calf und Boxrid, sehr bequem Paar nur	6 ⁷⁵
Herren-Zugstiefel hochelegant und modern, in Boxleder und Chevreux, Paar nur	7 ⁵⁰
Neueste Luxusstiefel mit und ohne Lackkappe Paar nur	7 ⁰⁰
Hochaparte Damen-Stiefel in Boxleder, Chevreux und Chevreux, mit und ohne Lackkappe, Paar nur	6 ⁵⁰
Chike Damenstiefel mit und ohne Lackkappe Paar nur	6 ⁷⁵
Hochmoderne Damenstiefel in Ia. Chevreux, mit und ohne Lackkappe Paar nur	6 ⁷⁵

Der Schläger der Saison für Herren u. Damen nur 5.75 Mk.



Versand an Jedermann
:: Postkarte genügt ::

Dieser Verkauf bietet wirklich grosse Vorteile und sind sogenannte Reklame- oder Lockpreise grundsätzlich vermieden!

Sämtliche Herren- und Damenstiefel sind extra gute Qualitäten, und wird für Haltbarkeit und Güte für jedes Paar Stiefel (auch für Kinderstiefel) voll garantirt!

Kinderstiefel	Grösse 21-24 nur 2.15 Mk
Knaben- u. Mädchen-Rossleder- stiefel in Knopf und Schnür, genagelt,	25-26 nur 3.10 Mk
	27-30 nur 3.60 Mk
	31-35 nur 4.10 Mk
Knaben- u. Mädchen- Boxlederstiefel	Grösse 31-32 nur 2.60 Mk
	23-24 nur 3.00 Mk
	25-26 nur 3.75 Mk
	27-30 nur 4.50 Mk
	31-36 nur 5.50 Mk
Grosser Posten Kinderstiefel	Grösse 21-24 nur 1.80 Mk
in verschiedenen Lederarten, extra gute Qualität, so lange der Vorrat reicht,	25-26 nur 2.15 Mk
	27-30 nur 3.90 Mk
	31-35 nur 4.70 Mk

Ludwig v. Häfen :: Oldenburg

Schuhlager und Schuhmacherei
nur Achternstrasse 55 (neben der Dänischen Fischhandlung).
Achten Sie bitte genau auf Firma (Ludwig v. Häfen und Nr. 55).

Bergnügungs-Anzeiger.

Odeon.

Heute sowie jeden Sonntag:
Großer öffentl. Ball
Es ladet freundl. ein
H. Fischer.

Schützenhof.

Heute Sonntag:
Gr. Tanz-Musik
Abwechslend Blas- u. Streichmusik.
Hierzu ladet freundl. ein
H. Gührsen.

Banter Bürgergarten

Jeden Sonntag nachmittag
Soliftenkonzert
und Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr.
Es ladet freundl. ein
H. Wolfen.

Kaiserkrone.

Heute Sonntag:
Große Tanzmusik
Abwechslend
Blas- und Streich-Musik.

Colosseum Rühringen.

Wilhelmshavener Strasse
Jeden Sonntag und Freitag:
Gr. öffentlicher Ball
Hierzu ladet ergebent ein
H. Tübauer.

Zum Banter Schlüssel.

Heute Sonntag:
Großer Ball.
Angenehmer Familien-Unterhalt.
Es ladet freundl. ein
Renold Carlens.

Sedaner Hof.

Heute, sowie jeden Sonntag:
Öffentliche Tanzmusik.
Hierzu ladet freundl. ein
L. Mannstest.

Neuengroden.

Heute Sonntag:
Öffentliche Tanzmusik.
Es ladet freundl. ein
J. Stahmer.

Nordsee station,

Neuengroden.
Jeden Sonntag
: Tanzkränzchen :
Hierzu ladet freil. ein
Fr. Kelling.

Zur Stadt Heppens.

Jeden Sonntag:
Öffentliche Tanzmusik.
Es ladet freundl. ein
H. Bekena.

Concordia, Neue Strasse 2.

Heute Sonntag:
Großer öffentl. Ball.
Es ladet freundl. ein
Otto Müller.

Sander Hof, Sande.

Jeden Sonntag:
Öffentlicher Ball.
Hierzu ladet freundl. ein
H. H. Kehlke.

Garten-Etablissement

Elisenlust.
(Gästerbräue.)
Jeden Sonntag nachm.
KONZERT.
Es ladet freil. ein
H. Pfeiffer.

Sadewassers Zivoli.

Heute, sowie jeden Sonntag:
Öffentlicher Ball.
Anf. 4 Uhr. Gut beleucht. Dreifache! Anf. 4 Uhr.
Um regen Besuch bitten freundlichst
H. Sadewasser.

Bildungs-Ausschuss Rühringen-Wilh.

Montag den 26. August 1912:
Gr. Operetten-Abend im „Adler“-Theater
Der liebe Augustin
Operette in 4 Akten von Rud. Bernauer
u. Ernst Welisch. — Musik von Leo Fall.
Eintritt auf allen Plätzen 55 Pfg., dafür
Garderobe frei.
Einlass 7 1/2 Uhr. Anfang punkt 8 1/2 Uhr.
Ranchen nicht gestattet.
Karten sind zu haben im Parteisekretariat, in der
Volksblatt-Expedition, in den Bureaus der
Metallarbeiter und Bauarbeiter, sowie in den
Verkaufsstellen I, II, V, VII, IX und XI des
Konsumvereins Rühringen.
Wir laden die organisierte Arbeiterschaft freundlichst
ein und bitten, sich rechtzeitig mit Karten zu ver-
sehen.
Der Ausschuss.

Elysium Neuende.

Große Tanzmusik
wozu freundl. einladet
J. Hölter.

Tonndeicher Hof

Heute Sonntag:
Öffentl. Tanz-Musik
Hierzu ladet ein
H. Wolmann.

Einswarden.

Gaphoj 3. gold. Löwen.
Sonntag den 18. Aug.:

Großer Ball.

Hierzu ladet freundl. ein
H. Wolmann.
Lithisten Hietert Paul Hug & Co.

Deutsch. Bauarbeiter-Verband Zweigverein Barel.

Freitag den 6. September 1912
2. Stiftungs-Fest
verbunden mit
theatralischen Aufführungen, Konzert und Ball
im Hotel Schütting.
Kaffeenöffnung 8 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.
Sarten für Mitglieder 1 Mt., Tanz frei; Sarten für
Nichtmitglieder 30 Pf., Tanzband 1 Mt.; Damen frei.

Knyphausen. Beliebter Ausflugsort,

Ca. 6 km von Wilhelmshaven. =
Schönster und grösster Park in der
Umgebung. Kinderbelustigungen:
Schaukel, Karussell, Rutschbahnen, Turngeräte, Spielplätze ufm. ufm.
Bereinen und Schulen besonders zu empfehlen.
Um geneigten Zutritt bittet
G. Hundkiel.

Arb.-Turnverein „Germania“

Am Sonnabend den 7. September cr., abends
prägte 8 Uhr, findet im Lokale des Herrn Sadewasser
(Zivoli) ein

Familien-Abend

statt, bestehend in Konzert, Theater u. turnerischen
Aufführungen.
Zu dieser Veranstaltung sind die Vereinsmitglieder
und die Arbeiterschaft von Rühringen-Wilhelmshaven
freundlichst eingeladen.
Das Entree beträgt im Vorverkauf 30 Pf. und an
der Kasse 50 Pf. Die Programme sind zu haben im
Vereinslokal und bei den Mitgliedern.
Das Komitee.

Soziales.

Die Massenernte des Todes im Bergbau. 2532 Tote! Das sind allein die Opfer einer großen Zahl von Katastrophen im Bergbau. Die Zahl der Einzelunfälle ist unendlich groß und über die Tausende und Abertausende, die auf den verschiedenen Gruben jahraus und jahrein ihr Leben und ihre Gesundheit einbüßen, wird nicht viel geredet. Die Öffentlichkeit schreit nur immer wieder auf, wenn es sich um ein Massenunglück handelt und da seien nun einmal die Katastrophen mit ihren Opfern aufgezählt, die sich seit 1867 ereignet. Auf Vollständigkeit macht die Liste keinen Anspruch:

Jahr	Ort	Opfer	Tote
1867	Jede Grube	Sachsen	101
1869	„ „	Ruhrrevier	103
1869	„ „	Sachsen	268
1876	„ „	Ruhrrevier	33
1876	„ „	Lothringen	147
1876	„ „	Ruhrrevier	15
1879	„ „	Sachsen	89
1881	„ „	Ruhrrevier	17
1882	„ „	„	62
1883	„ „	„	9
1883	„ „	„	16
1883	„ „	„	7
1884	„ „	„	16
1884	„ „	„	12
1884	„ „	„	12
1885	„ „	„	8
1886	„ „	„	56
1886	„ „	„	52
1887	„ „	„	15
1887	„ „	„	14
1889	„ „	„	12
1889	„ „	„	54
1891	„ „	„	7
1891	„ „	„	7
1891	„ „	„	7
1893	„ „	„	20
1893	„ „	„	30
1893	„ „	„	10
1894	„ „	„	7
1895	„ „	„	37
1896	„ „	„	36
1896	„ „	„	30
1897	„ „	„	8
1897	„ „	„	20
1897	„ „	„	10
1897	„ „	„	44
1898	„ „	„	45
1898	„ „	„	119
1898	„ „	„	7
1898	„ „	„	7
1898	„ „	„	5
1900	„ „	„	10
1901	„ „	„	18
1901	„ „	„	8
1903	„ „	„	30
1904	„ „	„	36
1905	„ „	„	5
1905	„ „	„	5
1905	„ „	„	6
1907	„ „	„	7
1907	„ „	„	73
1907	„ „	„	22
1908	„ „	„	360
1908	„ „	„	8
1908	„ „	„	15
1909	„ „	„	8
1909	„ „	„	6
1909	„ „	„	17
1910	„ „	„	16
1912	„ „	„	110

Zusammen 2532 Tote! Darüber eine große Zahl Verwundeter, die allein bei dem Unglück auf Hannibal bei Bochum 1911: 34 betrug.

Gewerkschaftliches.

Behandlung ausländischer Landarbeiter. Vor dem Amtsgericht in Zegeberg klagten dieser Tage 14 galizische Landarbeiter gegen den Gutsbesitzer Wehr in Stocklee auf Auszahlung des verdienten Lohnes, Auszahlung der einbehaltenen Kaution, Entschädigung für Einbehaltung des Arbeitsbuchs und Erlaß der vom österreichischen Konsul gewährten Verpflegung.

Die Arbeiter hatten nach einer Arbeit von zwei Monaten auf dem Gute des Herrn Wehr die Arbeit vorzeitig verlassen. Die Verhältnisse, wie sie in der Gerichtsverhandlung von den Arbeitern geschildert wurden, sind echt österrisch. Zunächst war auch hier, wie bei den ausländischen Landarbeitern allgemein üblich, kontraktlich festgesetzt, daß 10 Wochen lang je 3 Mark vom Lohn einbehalten werden als Entschädigung des Gutsbesitzers bei evtl. Kontraktbruch der Arbeiter. Empörend ist aber die Behandlung der Arbeiter und Skandalöses sind die Wohnungsverhältnisse. Als Wohnung diente den Galizier eine Behlmaße, in der im ganzen 15 Personen untergebracht waren. Die Kate hatte zwei Stuben und zwei Kammern, die Kammern waren aber

solche Löcher, daß sie nur als Vorratsräume benutzt werden konnten. In den beiden Stuben schliefen nun in Holzwerkstätten auf Strohböden Arbeiter und Unverheiratete, Männer, Frauen und Mädchen dicht durcheinander. Ein Arbeiter sagte aus, er habe mit seiner Gattin auf einem Strobboden geschlafen. Für alle Personen gab es nur eine Kochgelegenheit, bei Regenwetter fielen Regen und Schnee in die Kochtöpfe. Deinen konnten sie die beiden Stuben nicht (es war in den Monaten März und April, als die Galizier bei Wehr in Arbeit standen). Brot und Schmalz wurde den Arbeitern in geringeren Qualitäten gegeben, als ihnen kontraktlich versprochen worden war.

Ueber die Behandlung erfuhr man u. a.: Eines Tages sollte einer der Arbeiter Boller in die Bieretränke pumpen. Die Tränke hatte aber ein Loch, weshalb sie nicht voll wurde. Der Verwalter schlug den Arbeiter mit der Faust ins Genick. Als der Arbeiter weglief, ließ ihn der Verwalter nach und schlug ihn zum zweiten Male. An demselben Tage schlug der Verwalter einem 18jährigen Arbeiter mit dem Handstock über den Kopf, daß eine blutende Verletzung entstand. Die Ursache war, daß der Arbeiter nicht willig war, auf Geheiß des Verwalters die Pferde beim Eggen mehr anzutreiben, weil die Pferde schon schlapp waren.

Diese Behandlung wollten sich die Arbeiter nicht mehr gefallen lassen und sie gingen deshalb am nächsten Tage nicht mehr zur Arbeit. Darauf wurden sie von dem Sohne des Herrn Wehr und einem Schweizer mit Säcken vom Hof getrieben. Sie mußten nun solange im Freien kampieren, bis sich der österreichische Konsul ihrer annahm und ihnen Unterkunft verschaffte.

Das Gericht fällt noch kein Urteil, es sollen noch Beweisaufnahmen stattfinden, ob den Arbeitern die Papiere widerrechtlich einbehalten worden sind. Beseidnend ist eine Bemerkung, die der Rechtsbeistand des Herrn Gutsbesitzers Wehr vor Gericht machte. Er meinte, die Leute seien auf dem Hofe des Herrn Wehr so untergebracht gewesen, wie es hierzulande üblich ist. Der Herr hat nur zu recht. So behandeln im allgemeinen die österrischen Junker die ausländischen Arbeiter.

Vermischtes.

Die letzte Oelung auf dem Operationsstisch. Die Wiener Hochschulkorrespondenz meldet: Der 29jährige Eisenerzschleifer Leop. Buxbaum, an der oberen Donau Nr. 161 wohnhaft gewesen, war damit beschäftigt, Eisenbleche zu schleifen. Dabei rutschte er vom Esel ab und durchbohrte sich mit dem spitzen Ende des Pisals die linke Brust. Der Schwerverletzte wurde sofort auf die Unfallstation des Hofrates Freiherrn von Eiseleberg im Allgemeinen Krankenhaus gebracht, wo festgestellt wurde, daß eine Beilung des Herzens vorliege und eine sofortige Operation notwendig sei. Der Patient wurde sofort auf dem Operationsstisch gebracht, wo ihm der Spitalpriester Vater Dr. v. Tongelen die Sterbesakramente reichte, und dann wurde die Operation vorgenommen. Die Operation hatte aber nicht den gewünschten Erfolg, da der durch die Herzverletzung eingetretene Blutverlust schon zu groß war. Buxbaum starb kurze Zeit nach der Operation. Soweit die Korrespondenz. Wir müssen aber fragen, bemerkt dazu die „Wiener Arb.-Ztg.“, ob der durch die religiöse Jeconomie eingetretene Zeitverlust nicht ebenfalls beigetragen hat, daß die Operation erfolglos blieb. Hat der Kranke die letzte Oelung verlangt? Wer von den Ärzten, nicht von den Geistlichen, übernimmt die Verantwortung, daß das Nichts der Sterbesakramente nicht den entscheidenden Zeitverlust herbeiführt hat? Oder will man lieber einen entseelten Toten als einen lebenden Sünder?

30 Jahre im Postkasten. Aus Altenstadt-Feldsich (Bozarberg) wird der August-Volksztg. geschrieben: Am 8. d. M. traf auf dem hiesigen Postamt ein Brief ein, der vor 30 Jahren an einen hiesigen Adressanten gerichtet und jetzt erst hier eingetroffen war. Die Zustellung war jedoch unmöglich geworden, da der Adressat, der vor etwa zehn Jahren nach Amerika ausgewandert, dort gestorben ist. Der Brief wurde seinerzeit in Bräun aufgegeben und geriet in eine Zwischenwand des Postkastens, der nunmehr ausgewechselt wurde. Hierbei wurde der Brief noch ganz unverletzt aufgefunden. Der Briefumschlag trug noch die alten Briefmarken von Anno dazumal.

Schwierige Verfolgung eines Affen. Ein Affe hatte die Einwohnerschaft von Alliance in Spanien in Aufregung versetzt. Er war einem Bewohner entwichen, der ihn zum Bergjäger hielt, und brachte allen denen Bismunden bei, die ihn verfolgten und wieder einzufangen versuchten. Als es nicht gelang, den Affen habhaft zu werden, wurde die Jägergarde herbeigeholt. Diese beteiligte sich nunmehr an der wilden Verfolgung des Affen. Dieser sprang einem Soldaten auf die Schulter und brachte ihm fürchterliche Bismunden bei, sodas der Mann in das Spital gebracht werden mußte. Von etwa hundert Personen verfolgt, flüchtete der

Affe in das nahe Gebirge, wo er seine Verfolger mit Steinen beworf. Darauf beschloßen die Soldaten, der Jagd ein Ende zu machen, indem sie ihn zu erlöschenden verbrannten Hundertfüßig Gewehrschüsse waren notwendig, um den Affen zu töten.

Die „Riederfunk“ des Junggrieken. Eine interessante Zeugenerklärung hat der Kaufmann M. aus Pankow von der Köhler Gerichtsbehörde erhalten. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Sie werden aufgefordert, zu Ihrer Vernehmung am 30. August 1912, vormittags 9½ Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht Köln, Appellhofplatz, Zimmer 206, 2. Stock, Eingang Portal 3, zu erscheinen. Herrn W., Pankow. Es wird noch bemerkt, daß Sie nach den angestellten Ermittlungen erst im Oktober Ihre Riederfunk zu erwarten haben und daher zum Termin zu erscheinen in der Lage und auch verpflichtet sind.

Da das Schreiben von der Gerichtsbehörde gefandt worden ist, so wird Herr M. dagegen nichts machen können, und er muß nun mit Geduld seiner „Riederfunk“ im Oktober entgegensehen. Oder sollte das Schreiben, wenigstens die Bemerkung, einem andern weiblichen Zeugen gelten und durch ein Versehen in die Verladung des Herrn M. geraten sein?

Veranstaltungs-Kalender.

Sonntag, den 18. August.
Nähringen-Wilhelmsbaben
Metallarbeiter-Krankenfälle. Vorm. 8½—10 Uhr bei Salzwand.
Montag, den 19. August.
Paris.
Arb.-Gefangenenreiner Vorwärts. Abends 8½ Uhr im Schilling Gefangenenklub.

Schiffahrts-Nachrichten.

Vom 16. August.
Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
Vold. Gasse, von Australien, heute auf der Weier an.
Vold. Reder, nach Baltimore, gehen von der Weier ab.
Vold. Sigmaringen, nach dem La Plata, gehen von der Weier ab.

Sonnwasser.

Sonntag, 18. August: vormittags 5.01, nachmittags 5.08
Montag, 19. August: vormittags 5.38, nachmittags 5.42

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!



Ein Kleinod
des Genusses:
Salem Gold
Cigaretten
Etwas für Sie!

Orient-Tab.-u. Cigaretten-Fabrik Inh. Hugo Zietz, Hefeliekerstr.
„Zenit“, Dresden S.M.d. Königs-Sachsen

das selbsttätige Waschmittel

Persil

Nur einmaliges ca. 1/2-1/3 stündiges Kochen
Grosse Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld!

Henkel's Bleich-Soda

Ein Bühnenbühnen für die Provinz Sachsen.

Volkslust, Lustbarkeit und Wärschen werden sich im kommenden Winter an einem gemeinsamen Theater erfreuen können.

Leitende Kunst in England.

Während der letzten Jahre sind sich von London und anderen englischen Bühnen Werke folgenden deutscher Bühnen...

Die Zeitung des multitalentigen Gelehrten.

Mit dem Gelehrtenwissen auf multitalentigen Gebiete ist es zuerst in Deutschland nicht gerade sehr selten besetzt.

Von Dichtern.

Charles Heine hat sich einmal: Gute Dichter sind die großen Schicksale des Menschengeschlechts.

Hebel, Hebel, — wer ist Hebel?

Als der neuerwachte lächelnde Jubiläumstag Dr. Haack noch als Staatsmann beim Königl. Landgericht in Leipzig fungierte...

Dr. Haack hatte einen dieser Namen, kamst sich vollständig unversehrten Kitzeln beim Schöpfe genommen und hat wegen...

„Ach, Sembrun Sie ich nicht!“

Ein launiges Gespräch haben in der Stadt von Sembrun zwei Eintröder in Weichen bei Berlin angestellt.

Humor und Satire.

„Was, Hebel, Sie die erste Welt, in die ich mich begeben.“ — „Was, Hebel, Sie die erste Welt, in die ich mich begeben.“

Der Herr. „Wunder Sie ich es so fern ist das alles, was der Herr Hebel, und in 9 Meilen ist es mit mir im Grunde...

Die Qualen. „Wunder Sie ich es so fern ist das alles, was der Herr Hebel, und in 9 Meilen ist es mit mir im Grunde...“

Geheim. „Och, Hebel, der Herr Hebel, und in 9 Meilen ist es mit mir im Grunde...“

Ma ist. „Der Hebel, Sie ich es so fern ist das alles, was der Herr Hebel, und in 9 Meilen ist es mit mir im Grunde...“

Wahrscheinlich. „Wunder Sie ich es so fern ist das alles, was der Herr Hebel, und in 9 Meilen ist es mit mir im Grunde...“

Wahrscheinlich. „Wunder Sie ich es so fern ist das alles, was der Herr Hebel, und in 9 Meilen ist es mit mir im Grunde...“

Wahrscheinlich. „Wunder Sie ich es so fern ist das alles, was der Herr Hebel, und in 9 Meilen ist es mit mir im Grunde...“

Wahrscheinlich. „Wunder Sie ich es so fern ist das alles, was der Herr Hebel, und in 9 Meilen ist es mit mir im Grunde...“

Am Strande.

Der Herr Hebel, Sie ich es so fern ist das alles, was der Herr Hebel, und in 9 Meilen ist es mit mir im Grunde... Die Qualen. „Wunder Sie ich es so fern ist das alles, was der Herr Hebel, und in 9 Meilen ist es mit mir im Grunde...“

Albaner und Jungtürken.

Die Albaner sind Jungtürken. Sie sind es insofern nicht von allen Seiten an, da ursprünglich Albaner der Balkan und Thessalien in Albanien gewohnt haben...

Großen war Albanien. Zur Zeit Hannibals besaßen die Illyrier eine Flotte von zweihundert Schiffen, mit der sie die Adria beherrschten. ... Die Albaner sind Jungtürken. Sie sind es insofern nicht von allen Seiten an, da ursprünglich Albaner der Balkan und Thessalien in Albanien gewohnt haben...



Landesbibliothek Oldenburg

